

Menchen und nicht die Bürokratie, daß man die freie Schöpferfähigkeit und nicht den Apparat aufreißt, wenn man wirklich durchgreifende Erfolge erzielen will. Deshalb spricht er die private Initiative der Wirtschaft an, der er über das bereits Gesagene hinaus weitere Entschleunigungen und Entminderungen in Aussicht stellt. Und zum andern ruft er erneut in allen deutschen Menschen das Gefühl, daß es, besonders im gegenwärtigen Stadium, unter seinen Umständen angeht, aus den Mitteln, die aus der Wirtschaft kommen, aus öffentlichen Zuschüssen, aus Steuern, um etwa erhöhte Dividenden, herauszuwirtschaften, d. h. sich auf Kosten der Allgemeinheit, auf dem Umwege über die fördernden Vermittlungen des Staates unabhängig zu bereichern.

Es sind in der Tat in der letzten Zeit einige Dividendenabstufungen bekannt geworden, die in ihrer Höhe nicht nur psychologisch höchst unangenehm wirken, sondern auch einwirkend wirken. Sie sind der Sinn der Wirtschaft, der Sinn der vom Reich in die Wege geleiteten Maßnahmen gründlich um nicht zu sagen böswillig mißbräuchlich worden ist. Diese Vorwürfe, die der Kanzler mit leidenschaftlich erhobener Stimme gegen Verträge erhebt, die mit der gewaltigen Arbeitslosigkeitsbewegung des Reiches verbunden sind, sind unerschütterliche Profile verbunden, richtig, sich nach dem nicht gegen eine gesunde Nationalitätspolitik, ohne die kein Unternehmen bestehen kann. Denn gleichzeitig hat der Kanzler in auch mit Nachdruck die Notwendigkeit der Kapitalbildung unterstrichen und mit Verweisung von der Zunahme des Gesamtvermögens der Deutschen den Sinn der Wirtschaft deutlicher hervorgehoben. Und es unter den obwaltenden Umständen weniger denn je sein die Gewinnquoten zu übersteigern. Vielmehr wäre es in solchen bedeutungsvollen Fällen wohl angebrachter, die Preise der Produkte, deren Verteilung im Gemeinwohl der Deutschen liegt, nach dem durch einen größeren Anteil am Gesamtvermögen der Kauf der betreffenden Erzeugnisse möglich zu machen.

Der Kanzler hat auch auf die bisweilen sehr niedrigen Löhne hingewiesen, die zum Teil heute dem deutschen Arbeiter zugemutet werden können. Solche Übergrangerberechnungen können nur bejätigt und ertragen werden. Wenn dabei das große Ganze nicht aus dem Auge verloren wird, und wenn jeder sich von der liberalistischen Vorstellung trennt, daß Arbeit an sich ein Uebel sei, daß lediglich durch die damit erzielte Entlohnung einträglicher werden könnte. Diefen in die Türe gehenden Liberalismus, mit seiner großen Mißachtung gilt es, auf das schärfste zu bekämpfen. Das sind Überbleibsel jeder Wohlmeinung von unten und Profitgierigkeit von oben, die beide gleichermaßen mit Gutgesinnten zurückgewiesen werden müssen. Wer das nicht begriff, dem ist der geistige Kampf verloren. Wer aber den Sozialismus nennt, noch nicht anfangen, den Sozialismus, um so eifriger und um so bedauerlicher die Dinge gehören, zugänglich zu machen. Aber wir arbeiten auch, und wohl in erster Linie, um einer stillen Forderung, die die Nation stellt, zu entsprechen. Wir sind zu stellen hat, Genüge zu tun. Wir sind zu sein und zu sein, wenn wir durch den Begriff der Pflicht. Für uns ist die Arbeit weit mehr als eine Bürde, die nach alttestamentarischer Vorstellung den Menschen nach ihrer Verbreitung aus dem Paradiese als Strafe für den Sündenfall auferlegt ist. Vielmehr die Entfaltung unseres Talentes und unser Verwirklichungswunsch für die völkische Gemeinschaft.

Die Arbeitslosigkeit 1934 stellt die deutsche Nation erneut ganz auf sich selbst. Wir wissen,

Deutschland und der Rompakt.

Völlige Neuordnung im Donauraum braucht deutsche Mitwirkung

(Von unferem römischen Korrespondenten.)
Das römische Dreierabkommen gehört wie der Viererpakt zu jenen lustvollen Gebilden der Vierzehnerzeit, in denen die italienische Diplomatie glänzte. Sie schienen dünn und durchsichtig, sind aber elastisch, und man kann viel hineinsehen und — herauslesen. „3 Protokolle“ wurden unterzeichnet, man hat nicht Blömmen und nicht Pakt und nicht Vertrag, um auch den Schein zu vermeiden, daß es sich um ein Hochgeschlossenes handeln könnte, von dem andere ausschließen müßten. Das Österreich und Ungarn genu deutsche Gebiete hatten, das wurde mir gesagt, gefogt allerdings von Mussolini im europäischen Mundart und damit „an alle“. Ein Schlußfolgerer der Protokolle, mag sein; jedoch die Historie auf dem Schachbrett maberer Politik. „Von heute ab gibt es keine österreichische oder ungarische Außenpolitik mehr, es gibt nur noch eine italienisch-österreichisch-ungarische Gemeinamtspolitik.“ Sagt der „Popolo di Roma“. Es war in Wien und Budapest der gleichen Meinung ist?

Der mächtige deutsche Einfluß.

Die Unabhängigkeit Österreichs und die Zusammenarbeit für den europäischen Frieden bilden die Grundlage jeder wirtschaftlichen Verständigung über den Donauraum; jeder vierte Staat, der sich angeschlossen will, muß sich in diesem Punkt aufstellen können. Das ist das, was die österreichische Politik, desfalls aus Rom melde. Und nun ist von dieser Unabhängigkeit eines bestimmten Landes mit keinem Wort die Rede! Überhaupt die Voraussetzungen der intervenierten Presse! Was ist alles nicht eingetroffen! Nichts von den Bedingungen der Wirtschaft, desfalls aus Rom melde. Und nun ist von dieser Unabhängigkeit eines bestimmten Landes mit keinem Wort die Rede! Überhaupt die Voraussetzungen der intervenierten Presse! Was ist alles nicht eingetroffen! Nichts von den Bedingungen der Wirtschaft, desfalls aus Rom melde.

Italienische Revisionspolitik bleibt.

Damit ist auch schon gesagt, daß es nicht angeht, sich der an den Donauraum anstößenden Großmacht eine Tür offen zu lassen. Au der großen Liebe der italienischen Revisionspolitik hat sich — siehe die Rede Mussolinis — nichts geändert — eine weitere Lehre der Rompraxis. Das Schicksal aber an dem 1. März 1934 hat sich nicht geändert. Der Vertrag von Versailles ist nicht erfüllt, das es den Kriegsverträgen entgegensteht die Friedensabkommen. Das ist die amtliche

daß wir zur Zeit keinen Exportüberschuß mehr haben. Wir wissen, daß die Golddecksel nicht mehr in den Händen der Fremden liegt. Wir wissen aber auch, daß es keine Justifikation geben wird und daß wir in allerhöchster Maße auf das angewiesen sind, was aus Lebens- und Bedürfnisfragen auf einem Neben- in eigenen Lande erzeugt wird. Das aber bedeutet Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit! Und wir wissen, daß wir nicht bleiben dürfen und kein Weg unangehen, der uns der Erfüllung dieser Aufgabe entzogen würde. Die 27 Millionen Arbeitslosen, die wir im vergangenen Jahre der Produktion und

Abkehr vom Geiste von Versailles, wie sie die Vereinigten Staaten schon durch ihre Untergründigerweiterung vollzogen hatten. Den früheren Gegnern tritt Italien gleichmaßen frei und ungebunden entgegen. Der Welt von Rom ist Sieger gelieben, das Recht soll wieder an die Stelle der Gewalt treten. Führt der Duce die Kontinentalpolitik, die Italien nun neben der bisherigen reinen Seepolitik treiben muß, in diesem Geiste durch, so bricht für diesen Teil Europas ein anderes Zeitalter an. Die wirtschaftlichen Ergebnisse des Dreierabkommens treten gegenüber dem politischen Protokoll zurück. Sie vorauszuweisen war, sind die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet viel größer. Hier stehen wir, die römische Presse gibt es, zum ersten Mal, für die Welt: Siegerbeute!

Dr. Benech über Österreich.

Kein wirtschaftliches oder politisches System, das sich gegen Deutschland richtet!

In seinem im Aufsehen stehenden Abgeordnetenausschuß des Senats verlesenen Exposé beschäftigte sich der tschechoslowakische Minister des Inneren Dr. Benech ausführlich mit dem Problem Mitteleuropas und der Lösung der österreichischen Frage. Der Minister hob in einer historischen Betrachtung zunächst die drei Verträge über die Lösung des österreichischen Problems hervor, die deutsche, die italienische und die mittel-europäische Lösung. Als interessante Einzelheiten erwähnte der Redner, daß Brasilien, Mexiko und die Vereinigten Staaten über diese Frage objektiv und offen zu sprechen, denn während des Krieges hätten die beiden ganz voreingenommen die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich empfohlen. Da sie der Annahme waren, daß dies nicht nur für die Beschäftigten die annehmbare Lösung sein werde. Diese Ansicht sei jedoch bereits 1917 angefaßt worden. Die Tschechoslowakei habe die Lösung der Friedensunterhandlungen angenommen und werde ihr auch treu bleiben. Wenn der damalige Staatsrat aus der Rücksicht jemand Tschechoslowakei als Spur auch heute als fester für den Frieden betrachte, wenn es nicht zum Anstoß komme, aber auch heute diese Möglichkeit nicht fürchten würde, wenn sie die westeuropäischen Großmächte zulassen würden.

Zurückhaltendes Urteil über Rom.

Der Minister betonte sich sodann mehrteilig mit dem Problem des Aufstiehs und erwähnte dabei die Februarabgabe Englands, Frankreichs und Italiens. Würden sich die Dinge so entwickeln, wie die deutschen

der Volksgemeinschaft zurückgeben könnten, müssen sich in diesem Jahr um weitere Maßnahmen zu erwägen. Das ist der Ansicht, die ich nicht erheben, wenn sämtliche Arbeitskräfte wegen der ihnen eingetretener Arbeitslosigkeit ihre Fortien gelost haben. Und so ist für uns alle die große Bedeutung des „Ranget“ über das Moratorium, das sich von selbst verstehen sollte, über die Anstrengungen hinaus, der gesamten Arbeit in ein Volk, das seinen Lebenswillen wiederfindet und das ihn nun in die besten letzten Folgerungen praktisch zu betätigen können ist.

Der Übergang aus der Welt Donatus und Mozarts zu eigenen Westeuropäischen Wegen wurde deutlich. Kurtwäntler führt der bisfälligen Berechnung der Bevölkerungs- und Anwesenheit mit fongalerischer Wirtschaft nach und bringt sie zum Ringen. Ein hinreichender Anhalt zum Scherzo in dem befängliche, schließliche Bedenke der Zorkarten; hier findet sich der Dramatiker Beethoven an, der so selten Gelegenheiten wöhre, hat, sich anzupreisen. Gemüß hat er nur eine einzige Oper, den „Fidelio“, geschrieben, aber in der „Coriolan“-Operette zeigt sich unerschütterbar dramatische Weisheit und dramatische Kraft. Kurtwäntler schenkt aus dem präbischen Stoff zündende Funken — vielleicht war diese gedängte, mit Spannung geladene Interpretation der Gipselplatte des Abends. Den Besuch bildete die „Coriolan“-Operette komponiert worden ist. An der Äußerung sieht sich das Weien Beethovenischer Heldengeminnung wohl am besten deutlich machen. Kraft ist die Moral der Menschen, die sich auszeichnen; sie ist auch die meine! Diese folgen Worte dürfen auch in der „Coriolan“-Operette stehen, die damit zu einer zweiten Verleumdung, zu einer kraftvollen innerlichen Auseinandersetzung mit dem Schicksal, dessen Boden das immer wiederkehrende Hauptmotiv dieses Werkes ist. Es ist an sich leicht verständlich, aber in der Beethovenische Welt der Beethoven ist es nicht, es ist dem Hörer auf eine geradezu wunderbare Weise. Durch die Verbindung des Scherzo mit dem Finale durch eine Ueberleitung und die Einbeziehung des ersten in das Finale — eine von Beethoven selbst geschaffene Nennung — gemindert der Schluß das ungenüßliche Breite. Er enthält auch bedeutende technische Schwierigkeiten, etwa im Kontrabaß. Seine vier klar abgearbeiteten Themen wurden kristallhell herausgearbeitet und bildeten einen nachhaltig lebendigen Schluß.

Kurtwäntler erntete beispiellosen Beifall; verdienstmaßen, denn keine einzige und

Umfurpläne in der Schweiz.

Umfurt für eine europäische Revolte?

Das der Frontenbewegung nachstehende „Berner Tageblatt“ bringt Enthüllungen über kommunistische Umfurpläne. Der Schweiz sei dabei wegen ihrer geographischen Lage eine besondere Rolle zugefallen. In den Dokumenten heißt es, daß die Schweiz durch die Eigenart ihrer internationalen Zusammenlegung die imperialistischen Geleise ihrer Nachbarn im Norden und Süden reize. Diese Belegung der Schweiz könne den Zusammenprall zwischen Deutschland und den übrigen kapitalistischen Ländern befähigen. Sie könne durch revolutionäre Aktionen leicht hervorgerufen werden. Viele würden dann gleichzeitig der Umfur für eine europäische Revolte sein und die Schweiz müsse die Saupflanze für die Verbreitung kommunistischer Ideen werden.

Umfurt mehr „Republik“ Österreich.

Die neue österreichische Verfassung.

Der österreichische Ministerrat hat unter Vorsitz des Bundeskanzlers die Beratung der neuen Verfassung fortgesetzt. Nach dem bisher bekanntgemachten Stand der Regierung sieht die neue Verfassung Österreichs eine Verfassungsversammlung vor, die aus vier Kammern besteht: 1. Kulturkammer, 2. Wirtschaftskammer, 3. Landrat, der sich aus den Landeshauptleuten und einem Vertreter der Bauernschaft Wien zusammensetzt, 4. der Senat, dem nur vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Regierung ernannte Personen angehören sollen. Diese vier Kammern sollen nur einen beratenden Charakter erhalten. Die entscheidende Funktion wird dagegen von dem Bundesrat ausgeübt, der aus Vertretern der vier Kammern zusammengesetzt sein soll. In der Verfassung ist eine außerordentliche Erweiterung der Machtbefugnisse des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers vorgesehen. Die amtliche „Wiener Zeitung“ macht in ihrer heutigen Ausgabe die auffechternde Mitteilung, daß die Verfassung des Reiches in der neuen Verfassung Österreichs nicht mehr vorkomme.

Reine juristische Ausstellungen mehr.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat erklärt, daß der Arbeitsgemeinschaft der Kunstfreier in Berlin die Genehmigung zur Veranstaltung einer weiteren Ausstellung nicht erteilt wird.

Neue Akademienmitglieder.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Preussischen Akademie der Wissenschaften sind gewählt und vom preussischen Staatsministerium bestätigt worden der ordentliche Professor und Direktor des Botanischen Instituts an der Universität Berlin, Dr. Hölle und der Direktor der Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem und Honorarprofessor für Zoologie an der Universität Berlin Dr. Max Hartmann.

Berie — volkswirtschaftlich.

Von Böries Fechner von Münchenhausen.

Am 22. März, dem Todestage Goethes, begeh man in Deutschland den „Tag des Buches“. Und in diesem Tag, an dem man einzuweisen. Denn noch immer sind die letzten Aufhebungen in der Geschichte im Geistigen gefallt. Und der Nationalismus, um sich der Berie des Buches bedienen, um die Schätze der Berie ergötzlich zu gewinnen — im Herzen des Volkes. Statt eines neuen Wertes, Bücher zu kaufen, möge heute einmal ein volkswirtschaftliche Wanderei etwas darüber ausfragen, wieviel ein Beriearbeiter zu verdienen hat, wenn er von seinem 8. März lebt.

Die zufällige Frage eines Fremdes in einem volkswirtschaftlichen Gespräch mag zum Anlaß eines kleinen Rechenergebnisses werden, das, soweit ich weiß, in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht verfaßt wurde.

Mein Gedicht „Alle Landsknechte im Himmel“ ist am 26. September 1900 geschrieben. Es erschien noch im gleichen Jahre in der „Sammlung Gedichte“ des Verlags „Der Buchdruck“ mit 20 Mark Honorar. Der Nachdruck im „Göttinger Monar-Almanach“ von 1901 war honorarlos. Das Gedicht liegt in meinen „Balladen und Liedern“ (95. Aufsatz), in der „Berienausgabe“ (112. Aufsatz), und im „Waldenbuch“ (21. Aufsatz). Da ich vom Verkaufspreis meiner Bücher 20 v. H. Honorar erhalte, kann ich durch eine kleine Division die 2 Seiten von der Seitenzahl der Bücher feststellen, daß mir das Gedicht in den drei Büchern zusammen die Summe 144,30 Mark einbrachte. Ich habe es in den Antiquariaten dieser 30 Jahre nicht nur zu schätzen, werden aber wohl die Zahl auf 2000 Mark erhöhen. Im Rundum ist das Gedicht in den Jahren 1900 bis 1922 neunmal abgedruckt worden und hat dort 266,55 Mark gebracht.

Der Gesamtverlust der letzten kleinen Salade betrug also in ihren ersten 30 Lebensjahren etwa 236 Mark. Wenn ich freilich

auch die Vortragshonorare dieser Zeit in gleicher Weise rechenschaftig ausrechnen wollte, läme eine weit höhere Summe heraus. Ich hätte mit etwa tausend Vortrag zu rechnen, in denen das Gedicht etwa dreihundertmal erdient und jeweils ein Viertelteil des Abends und also auch des Honorars erhielt. Freilich müßte es auch ein Viertelteil der Unkosten tragen, lo daß also etwas mehr als 400 Mark der obigen Summe hinzuzufügen wäre.

Ich würde zunächst ansetzen, als ich von dem volkswirtschaftlichen Wert eines einzelnen Gedichtes sprach, aber ich glaube doch, daß ich selber sich bisweilen errechnen läßt. Vielleicht sind es beim Dichter nur wenige Schöpfungen, denen die fremdliche Teilnahme der Velehrter das Los so annehmlich gestaltet!

Zurwängler dirigiert Beethoven.

Die Berliner Philharmoniker in Halle.

Das fünfte Philharmonische Konzert in Halle stand im Zeichen des Berliner Philharmonischen Orchesters und seines Leiters Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler. Auf dem Programm stand nur der Name zu lesen: Beethoven.

Zurwängler, dessen besondere Liebe von jeher dem symphonischen Werk Beethovens gehört hat, deutete die Zweite und die Fünfte; dazwischen lag die „Coriolan“-Operette. Wir haben die Zweite in diesem Winter schon einmal in Halle gehört; bei Furtwängler Klang sie anders; es war nicht die überzählende ungeschmückte Lebensfreude, die aus ihr spricht, sondern eine geklärted Freude, die hart und sicher einwirkend ist, mächtiger, beinahe sojagender erster Natur. Ihre Geläufigkeit, die sie ihrem Schöpfer in späteren Jahren geradezu verleidete — er hat sich nicht unfreudlich darüber ausgesprochen und sogar etwas von Verbrennen geredet — wurde in abgeklärte Feinheit



Wieder Tanzverbot für die ersten Feiertage.

Nachdem früher die Sitte bestanden hatte, daß an den ersten Feiertagen der großen kirchlichen Feste keine öffentlichen Tanzveranstaltungen veranstaltet werden durften, war das Tanzverbot vor einigen Jahren aufgehoben worden. Durch eine Ausführungsverordnung an dem Gesetz über die Feiertage, die der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gemeinsam erlassen, wird jetzt jedoch der alte Zustand wieder hergestellt. In der Verordnung heißt es:

„Am Vorabend des Osters- und Weihnachtsfestes, am 1. Oftertag und am 1. Weihnachtstag sind öffentliche Tanzveranstaltungen verboten, es sei denn, daß bei ihnen ausschließlich deutsche Volkstänze getanzt werden.“

Diese Verordnung regelt weiter den Schutz der Gottesdienstzeit, die z. B. von allen öffentlichen Versammlungen, durch die der Gottesdienst unmittelbar gefährdet wird, freigehalten werden soll. Außerdem sind alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern nicht ein höheres Interesse der Kunst, Wissenschaft oder Volksbildung oder ein politisches Interesse vorliegt, während des Hauptgottesdienstes nicht gestattet. Dasselbe gilt von Auf- und Umzügen, sportlichen und turnerischen Veranstaltungen, sowie Bes- und Feiern an dem Gedenktag der Unterwerfung des Reiches unter die französische Herrschaft am 19. September 1871.

Grenzfälle

im kaufmännischen Rechtsleben.

Vortragabend im D.V.R.

Im Rahmen der Berufsfortbildungswerkstatt der Deutschen Angestelltenkassen, Ortsgruppe Merseburg, einen Abend, der hinein führte in die Rechtsfragen des täglichen Lebens und in seiner Zielsetzung die Weiterentwicklung der Rechtsfragen herausstellte. Der Abend war gleichzeitig der Auftakt zu einer planmäßigen arbeitenden Gemeinschaft von Kaufmännischen, die die Grenzfälle im kaufmännischen Leben klären soll.

Vertrauensmann Wittig eröffnete den Abend und gedachte des gemalten Geschehens im Auftakt der zweiten Arbeitssitzung. Vertrauensmann Wittig stellte dann Ziel und Zweck der Arbeitsgemeinschaft heraus und sprach aus der Einseitigkeit - hin zum „fünftägigen Kaufmann“.

Dr. Biemer gestaltete den Abend. Ganz besonders wurden die Rechtsverhältnisse des Reisenden in seinen verschiedenen Wirkungsgraden durchleuchtet und unter Berücksichtigung der reichen Erfahrungen hervorgehoben. Weiterhin wurde die Rechtslage von fernmündlichen Bestellungen, der Schlüsselübergabe, der Zahlung an den Kulturträger, der weitausgehenden und aufschuldig bearbeitet.

Alle diese Fragen, die uns immer wieder im täglichen Leben begegnen, z. B.: „Dürfen wir an jeden Kulturtäger bringen“, ferner die Frage der Verbindlichkeit telefonischer Verhandlungen, des oft im Inferatenteil der Tageszeitungen begegnenden Anzeiger „Ich warne hiermit“ wurden eingehend besprochen. Der Abend zeigte auf, daß sich die Dinge recht und einfach noch immer regeln lassen, wir glauben aber, daß die Schaffung des Deutschen Rechts auch hier die klare, einseitige Linie schafft.

Vertrauensmann Wittig stellte dann noch in kurzen Ansätzen die Aufgaben der Deutschen Angestelltenkassen heraus, die in organisatorischer Hinsicht noch im Umbruch begriffen ist. Nach Ablauf einiger Wochen wird auch hier eine klare Zielsetzung erfolgen. Mit einem Gruß an den Führer des jungen Deutschland wurde der Abend geschlossen.

Vom Kraftcab angefahren.

Ein Kind am Kopf verletzt.

An der Timpelstraße am dem Neumarkt ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Mittwoch gegen 4 Uhr ein Unfall, der noch glimpflich ablaufen ist. Ein Junge von etwa vier Jahren wurde von einem Lieferwagen des Kraftcabs von einem Motorrad erfasst und umrissen. Ohne sich um den Jungen, der am Kopf verletzt wurde, zu kümmern, fuhr der Fahrer weiter.

An dieser Stelle haben sich schon mehrere Unfälle ereignet. Es scheint nicht als notwendig zu erweisen, ein Warnungsschild anzubringen, da ausländische Fahrer, denen die Gefahrenstelle nicht bekannt ist, früher schon noch über Unfälle verurteilt wurden.

Das Wetter für morgen.

Teils wolkig, teils heiter.

Bei schwachen veränderlichen Winden teils wolkig teils heiter, nur vereinzelt Schauer, am Tage mild, nachts kühl.

Erste Blumen im Wald.

Schneeglöckchen läuten den Frühling ein. — Auch die „Goldtröpfchen“ wollen schon blühen.

Nun schreiben wir März und der März hat schon seine Blüten entzündet. Da ist die Buchfink von ihrer Südländerei zurückgekehrt. Doch sie hält sich noch etwas zurück, vorüber der Buchfinkbahn ganz aufgebracht ist. Er wirft sich in seine rote Brust und schmettert empört: „Ja, ich, ich schreie an die Regierung!“ — Ob die ihm helfen wird?

Auch die Stare sind schon lange da und die Nistkästchen, die Weidenlaubblätter und die Eingetroffenen. Doch sie nicht allein. Die warme Sonne hat im Garten schon lange die Schneeglöckchen gemeldet, violette und gelbe Frühlingskinder angezündet. Aber was ist das dort für ein Bäumchen, das gar nicht die Zeit abwarten kann? Noch eine Blätter hat, entfaltet es seine Blüten. Es sind kleine gelbe Dolben. Diese arten Büschelchen, die den ganzen Strauch überdecken, geben ihm etwas ungemein Redes. Es ist der

Sartirigel,

der jetzt überall in Anlagen und Gärten blüht. Man nennt ihn auch Sartirigel. Er wächst als Baum und als Strauch und eröffnet zusammen mit der Salweide den Frühlingsreigen der Sträucher- und Baumblüte. Nicht lange mehr und es folgen ihm die auch jetzt blühenden Forsythien (die Goldtröpfchen) und die rosa leuchtenden Mandelblumen.

Als eines Morgens die Luft etwas gelinder ging, hatte sich eine lärmende Vogelschar von Speken in der Krone der alten Eiche versammelt. Ein Käuzchen verunndert seine feine trocknen Knospen. Schnell trocken daraus die Rinde hervor und ließen sich von der Sonne das feuchte Fellchen wärmen. Daneben der Dasekfrauch, der lächelt spöttlich über die Pappel, die Langschäferin. Er ist viel früher aufgeblüht und schmettert verärgert seine langen gelben Blütenblätter im Wind, daß ihr feiner Goldhauch nur so fliegt. Selbst man, wie ihn die feinen roten Sternchen dicht am Ast auffangen — und daraus sollen nun Risse werden!

Aber auch der Au-Wald ist schon zu neuem Leben erwacht. Was dort einen Vorratsspeicher in Gestalt eines Wurzelstocks oder einer Knolle sein eigen nennt, treibt empvor zum Licht — und blüht. Auch hier haben die

Waldschneeglöckchen das Blütenfest eingeläutet; sie heißen eigentlich „Frühlingskinderblumen“, doch dieser Name ist nicht schön. Schon summen erste Bienen um ihre Kelche. Und da ist auch mein alter Freund, der

Seidelbast.

„Ach, er ist so selten geworden! Nimm die Hände rufen ihn aus, so jäh er sich auch wehrt. Kein Wunder, daß er da giftig wurde. Er ist aber sonst ein prächtiger Geselle. Ganz dicht und hier die roten Blüten an den Zweigen des niedrigen Strauchs. Gleich daneben wollen sich unter altem Farnkraut schon die ersten Zerkbäume aufrauen. Schüchtern lugen sie unter dem braungelben Farnkraut hervor und lassen sich von der Sonne wärmen, die ungeduldig durch die noch leeren Kronen strahlt. Mit blauen Knospenanlagen lugen die Blüten verträglich in die Welt, und dort hat sich sogar schon eines geöffnet und seine hellen Staubgefäße krausenförmig gebreitet.

So der erste schwarze Ankerhaken mit seinem gelben Schmelz am Boden spürt, wird sich sogar schon eine rötliche Blüte wie eine kleine Trompete hervor. Später wird sie dann blau. Das ist das

Langkrant,

auch ein Frühblüher, und wo es blüht, da auch die Blüte mit den roten, die weißen und gelben Blütenknospen, nicht fern. Wenn es zu Oftern schönes Wetter gibt, werden die Kinder in den Wald laufen und die ersten Frühblüher und Beerenblüher pflücken — ganze dicke Straube, denn unter dem Baum sie es nicht. Sie glauben nicht eher an den Frühling, als bis sie ihn ganz fest in ihren kleinen Händen fassen haben...

Wieseltig blüht dann auch schon der Zerkbäume, dessen weißer oder roter Blütenrand einen langen Sporn haben. Etwas später kommen die Simelblüher, die mit ihren zitronengelben Strahlen, die einen so langen Blütenkanal haben, daß nur die Hummeln und Schmetterlinge bis zu dem süßen Saft vordringen können. Dann besinnt sich auch wohl der dicke Aeronob auf seine Pflicht, deckt sein helles Ohr aus dem Geruch und knistert wie der gewöhnliche Eichelhäher erschrocken und der faule Geruch, der seine Kinder von anderen Tieren grobkriecht läßt, für listig-lächerliche Dinge in die grüne Welt ruft... „Laud — Laud!“ ruft aus dem Wald.

Sch.

Dem Schnelltriebwagen die Zukunft.

Vorbereitungen zum Schnelltriebwagenverkehr der Reichsbahn.

Die allgemeine Beschleunigung und Verdichtung des Zugverkehrs ist das Ziel der Beschleunigung der Reichsbahn. In den vergangenen Jahre konnten die dazu nötigen Arbeiten nur ein gutes Stück vorwärts gebracht werden. Der Zeitfortschritt „Die Reichsbahn“ entnehmen wir aus einem Artikel von Reichsbahndirektor Dr.-Ing. v. Leibbrand in Berlin nachfolgende interessante Mitteilungen über die künftige Gestaltung des Schnelltriebwagenverkehrs.

Bei den Reisezügen handelt es sich vor allem um die Einführung des leichten Verkehrs mit 120 km/h und um die Einführung der Schnellzüge. Sowohl in der Vorbereitung der Eisenbahn als auch in der Ausführung des Bahnbauwesens, sondern die des Schienenweges der Steigerung der Geschwindigkeit und der Zugkraft bestimmte Grenzen stellen. Die Eisenbahnen werden erstrecken sich auf die Beschleunigung der langsamfahrenden (Gegengerichtungen), schwebeläge Weichen, nicht neuzeitliche Brücken. Die Herrichtung der Strecke für hohe Geschwindigkeiten setzt zunächst tabellöse Entmagerung des Bahnkörpers und gute, sichere Weislagen in einwandfreier Schotterbett voraus. Die durch die Ausgestaltung des Oberbaus für hohe Geschwindigkeiten hergerichteten Strecken bedürfen entsprechender Signalanlagen, wenn sie dem Schnellbetrieb wirksam gemacht sein sollen. Die

Bremsen heutiger Bauart ergeben bei Geschwindigkeiten von etwa 100 Kilometerstunden einen Bremsweg von etwa 1200 Metern. Entsperrt werden die Weichen der Signale von den Hauptsignalen von 700 auf 1000 bis 1200 Meter vergrößert.

Die technische Entwicklung braucht Zeit. Die vor einem Jahre dargelegte Absicht, auf allen Hauptstrecken der Reichsbahn zu Reisegeschwindigkeiten von 110 Kilometerstunden zu kommen, kann von heute auf morgen nicht erfüllt werden. Der vielgenannte Hamburger Schnelltriebwagen wurde im Sommerfahrplan 1933 in den regelmäßigen Betrieb eingesetzt und hat die in ihm gesetzten Erwartungen erfüllt und den Beweis erbracht, daß das Ziel sehr hoher Reisegeschwindigkeiten erreicht werden kann. Die Zahl der Triebwagen steigt ständig. Im Fahrplangestaltungsprogramm für 1934 mit Inanspruchnahme sind 186 Triebwagen mit eigener Kraftquelle, davon 19 für 160 Kilometerstunden Geschwindigkeit, für elektrisch betriebene Fernstrecken sind 17 neue Triebwagen, davon 3 mit 160 Kilometerstunden vorsehen. Nach den Vorentwürfen sollen die Schnelltriebwagen zunächst auf 22 Strecken eingesetzt werden, wozu 22 Wagen und 22 Lokomotiven notwendig sind werden. Die durchschnittliche Reisezeit beträgt heute 60,3 Kilometerstunden, künftig aber 102,5 Kilometerstunden. Einige Strecken seien hier aufgeführt:

Kilometer	bisher	Rahrsrett	Anteil
Berlin — München	539	8 1/2 Std.	4 1/2 Std.
Berlin — Halle — Weimar	477	7 1/2 Std.	6 Std.
Berlin — Halle — Merseburg — Erfurt — Stuttgart	652	10 1/2 Std.	7 1/2 Std.
Köln — Kassel — Leipzig	552	8 1/2 Std.	6 Std.
Hamburg — Kassel — Frankfurt (M.)	568	8 1/2 Std.	5 1/2 Std.
Berlin — Breslau	341	4 Std.	2 1/2 Std.

Auch bei der Triebwagen-Verkehrsbedingung muß auf Hauptbahnhöfen mit großen Einheiten gearbeitet werden, die Zugfolge kann nicht über ein bestimmtes Maß gesteigert werden. Jeder Triebwagenzug soll im

allgemeinen aus drei Wagen mit rund 180 Sitzplätzen bestehen. Entworfen den Fernverkehrsleistungen der ersten Reihe von Schnelltriebwagen wird mit ihrem Einsatz spätestens zum Sommerfahrplan 1935 zu rechnen sein.

Pfennigammlungen in den Schulen.

Zum Ausbau der Jugendherbergen.

Durch die verdienstvolle Arbeit des Jugendbergsverbandes ist Deutschland heute mit einem Reiz von über 2000 Unterhaltsstätten für junge Menschen überzogen. Für die Erhaltung und den Ausbau der Jugendherbergen wird der Jugendbergsverband weiter Sorge tragen. Auch Staat und Gemeinden werden im Rahmen des Möglichen die notwendigen Mittel für die Erhaltung und Errichtung der Jugend ihre Unterstützung leisten.

Der Segen dieser Arbeit für die Jugend wird aber noch erhöht werden, wenn die Jugend selbst aus eigener Verantwortung heraus ihr Scherlein dazu beiträgt, zumal die Schüler und Schülerinnen aller Schulen die größte Beizugkraft der Jugendherbergen stellen. Es wird daher in allen Schulen eine monatliche Pfennigammlung eingeführt, während ab 1. Januar 1934 für die Kinder Mittelstufe wird nach aufklärenden Worten des Lehrers lieber gern ein Klein verdienen Eltern den Beitrag übernehmen.

Die Bundesstadt entsteht.

Der Ofter-Kammel in Vorbereitung.

Nicht mehr lange ist es bis zum Ofter, an dem der traditionelle Ofter-Kammel auf dem Kulandplatz stattfindet. Bereits jetzt wird auf dem Kulandplatz mit dem Aufbauen der Bundesstadt und Karlsruhe begonnen. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und läßt das Barometer „Schnee“ anzeigen.

Chung eines Veteranen.

Wie wir schon gemeldet, beging in Abendort am Tage des Frühlingsanfangs der Landwirt Paul Floe, am Donnerstag, 12. März, ein feierliches Begräbnis. Er hatte als 12. Jünger den Krieg von 1866 mitgemacht und ist einer der Mitkämpfer bei der Schlacht des 2. Januarregiments bei Rößberg nahe Königshausen. Auch am französischen Krieg 1870/71 hat er teilgenommen. Im das Begräbnis zu ehren, veranstaltete sich der Verein ehemaliger 12. Jünger, Merseburg, um 15.30 Uhr mit Musik und Standarte vor dem „Reichsplatz“. Unter Brandurteil der Arbeitsgemeinschaft marschierte der Verein nach Abendort, um dem 90-jährigen Veteranen mit herrlichen Blumen des Glückwunsches und mit einem Ständchen zu ehren.

Der letzte Weg.

Im Mittwochnachmittag wurde auf dem Merseburger Stadtfriedhof unter Mitwirkung der Kohlenhändler Paul Floe, der letzten Ruhe getragen. Einer Abordnung der Arbeitervereine unter Führung von Kreisführer Floe, dem Leiter der Abteilung des Bundes ehemaliger Kampfgenossen und des Bundes ehemaliger Kampfgenossen gaben dem zur Graben Armee abererbenen Kameraden das letzte Geleit. Farrer von Robit gab dem Verstorbenen Geleit und Segen mit. Er hob hervor, daß Paul Floe ein Mann war, der sein Leben lang für die Freiheit und die Freiheit der Arbeiter kämpfte und der seine Kameraden, die deutschen Mann von vorbildlicher nationaler Gesinnung. Im Namen der Kohlenhändlervereinigung rief Herr Karl Zander dem Verstorbenen ein letztes Beileid zu und auch der Ortsgruppenleiter des Bundes ehemaliger Kampfgenossen würdete dem abgehenden Kameraden einen warmherzigen Nachruf. Dann trachteten die drei Ehrenwachen über das offene Grab.

Keine Fretschfeuer mehr.

Wie der Antike Preussische Pressedienst mitteilt, haben der Preussische Minister des Innern und der Preussische Finanzminister folgenden Bundesrat an die nachgeordneten Behörden gerichtet:

„Im das Fretschfeuer zu unterbinden, hat auf Anregung der Jagdführerverbände eine Reihe von Landkreisen und Gemeinden dashalten von Fretsch mit einer Steuer belegt. Die erforderliche Zustimmung ist in diesen Fällen bisher regelmäßig erteilt worden. Nachdem durch das Preussische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 das Verbot der Fretschfeuer nicht mehr unterliegt, ist das Fretschfeuer nur noch den Jagdassessoren berechtigten möglich. Ein Subsidiar durch eine Fretschfeuer erscheint daher nicht mehr notwendig. Wir werden fortan der Genehmigung von Fretschfeuererordnungen unsere Zustimmung nicht mehr erteilen und erlauben die nachgeordneten Behörden, auch ihrerseits von der Genehmigung derartiger Steuererordnungen abzuheben. Darüber hinaus erlauben wir, auf die Landkreise und Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie etwa bestehende Steuerordnungen spätestens mit Wirkung vom 1. April 1934 aufheben.“

HOLLÄNDERIN
Zuermilch-Seife
SPARSAM, REIN UND MILD
Holländerin-Gülden- & Hausman-A.G. Chemnitz



Der erste Spatenstich auf dem Flugplatz Laucha

Gauleiter Staatsrat Jordan sprach auf den Dornborfer Höhen zur Weihe des neuen Arbeitslagers.

Nachdem gestern vormittag ein neues Arbeitslager in Bölsch eingeweiht worden war, und Landesbauernführer Staatsrat Eggeling den ersten Spatenstich zum Bau der Flutrinne vorgenommen hätte, wurde in unserem Bezirk auf dem Laucha auf den Dornborfer Höhen ein neues Arbeitslager durch den Gauleiter Staatsrat Jordan geweiht. Zu dieser feierlichen Handlung waren neben dem Stabe des Gauleiters Ehren Gäste aus nah und fern erschienen, und zwar Landeshauptmann Otto Landrat Grewell, Bürgermeister Subfoll, Flugplatzdirektor Gertb, Rittergutsbesitzer Graf von Seidlhoff, ferner vom Arbeitsgau 14 als Vertreter des Bauarbeitsführers Limen Arbeitsführer Dr. Burghardt sowie Gruppenführer Prageel.

Der Stammgast der NSD-Abschlusstagung Laucha und die Abteilung Höfen waren im offenen Biered angetreten. Den Aufzug hatte das Arbeitslager Feib gestellt. Von der Weihe des Flugplatzes Freiburg kommend, traf Staatsrat Jordan kurz nach 2 Uhr auf den Höhen des Flugplatzes Laucha Dornborf ein und wurde vom Arbeitsführer Dr. Burghardt begrüßt. Als erster Redner gab Flugplatzdirektor Gertb seiner Freude Ausdruck, den Staatsrat Jordan auf diesen krummesten Höhen be-



Gauleiter Staatsrat Jordan in Laucha.

suchen zu können. Er wies auf die Bedeutung der fliegerischen Erziehung der deutschen Jugend durch die Ausübung des Segelflugsportes hin und schloß seine Rede mit dem Mahnruf: „Voll flieg du wieder und du wirst Sieger durch dich allein!“ — Gruppenführer Prageel vom Arbeitsgau 6/145 Laucha stellte die besondere Bedeutung des Tages als des Tages des deutschen Reiches heraus. Der Arbeitsdienk solle die Jugend zu deutschen Menschen erziehen. Gauleiter Staatsrat Jordan sei wie kein anderer berufen, als ein alter Mitarbeiter Adolf Hitlers den ersten Spatenstich auf diesem Gelände zu tun.

Darauf nahm Gauleiter Staatsrat Jordan das Wort, er in seiner Rede etwa folgendes ausführt: Wenn er heute den ersten Spatenstich zu einer neuen aufbauenden Mission tue, so geschähe das im gleichen Geiste, als dem der vierschlüssige Kampf geführt worden sei. Dieser Kampf sei nicht aus Haß geführt worden, ebenso wie der Nationalsozialismus seit der Machtübernahme nicht eine Politik der Zerstörung oder Vernichtung, sondern des Aufbaus getrieben habe. Nie sei ein Tag unbeschwerter für unser deutsches Volk gewesen als der heutige, an dem hunderttausende Volksgenossen die denkwürdigen Ereignisse unseres Lebens, die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit, abwärtssehen. Das ist maßhaft

Sozialismus der Lat.

ber sich die Gestaltung einer neuen Welt zur Aufgabe gemacht habe. Gerade er, Staatsrat Jordan, freue sich als ein Sohn der Nation, dieses neue Werk in seinen besonderen Schutz zu nehmen. Die Kameraden vom NSD. haben die Aufgabe, dieses Werk zu vollenden. Schließlich sprach Staatsrat Jordan noch den Wunsch aus, daß auch diese Schlage eine Schiene des nationalsozialistischen Volksgemeinschaftscharakters werden möge. Dann sei auch das Opfer derer nicht vergebens, die in dem Ringen um eine neue Zeit ihr Leben für eine bessere Zukunft gelassen haben. Wir, die das Glück haben, diese Zeit mitzuerleben, haben mehr Pflichten zu übernehmen als alle anderen. Wie in den früher durchgeführten Werten führen die Parole der Partei gewissermaßen nichts für sich, sondern alles für das Volk! In mühe dieser Gedanken das gemeinsame Ziel des ganzen deutschen Volkes werden. Dieses Ziel aber heiße unermüdlicher Kampf in der nationalsozialistischen Geistes „für Freiheit und Brot“.

Dann nahm Staatsrat Jordan den ersten Spatenstich vor und unter den Klängen des Horst Weiseliedes wurde die Fahne mit den Symbolen des freiwilligen Arbeitsdienstes,

dem Soaten und der Wehre, gehißt. Dann marschieren die Kolonnen zu dem neuerzichten Baraden des NSD., vor denen eine Tribüne, mit dem Zeichen des neuen Deutschland geschmückt, errichtet war. Hier sprach noch einmal Gruppenführer Prageel. Die Aufgabe der Führer des NSD. werde immer sein, ein antifaschistisches Denken zu verbreiten und die deutsche Jugend so zu erziehen, daß sie vollwertige Bürger des Dritten Reiches werden, wenn sie das Vater verlassen. Als nächster Redner befand sich Landrat Grewell. Derselbe sprach, daß zum Aufbau des Reiches kein anderer Dienst am Volke sei, als die Arbeitsdienk dazu berufen, den jungen Menschen das Gefühl der Verbundenheit mit dem deutschen Volk und Boden zu vermitteln. Wenn die jungen Menschen nun in der Zeit, in der sie hier oben schaffen dürfen, den Flugplatz reinigen und die verfallenen Wehrwerke wieder anpflanzen, dann werden sie das

Heimatgefühl

finden, das ihnen in den Steinwänden der großen Städte nie zum Bewußtsein gekommen sei.

Bürgermeister Subfoll-Laucha gab einen kurzen Rückblick auf das Entstehen des Fliegerhorstes Laucha. Wenn nun der Arbeit dienlich hier oben eingesetzt sei, so dürfe er überzeugt sein, daß auch die Stadt Laucha ihn so weit wie möglich unterstützen werde. Darauf nahm Staatsrat Jordan die Weihe des neuen Arbeitslagers vor. Auch

dieses Werk solle der Pflege der Gemeinschaft dienen, von der wohl früher oft die Rede gewesen sei, doch habe der nun überwindene Liberalismus ein mehreres Gemeinschaftsgefühl niemals aufkommen lassen. Alles das, was heute in Deutschland neue Gestaltung gewinne, sei geschafften worden durch den Genius unseres Führers, ohne den Deutschland im boscigewöhnlichen Chaos verfunken wäre. Deshalb gelte ihm am heutigen Tage unser besonderer Gruß, den wir ihm in einem dreifachen Segen Wort zum Ausdruck bringen. Das gemeinsam gelungene Horst Weiselied und Deutschlandlied beendete die Feier.



Landesbauernführer Staatsrat Eggeling weihte gestern in Zöschen.

Zwei Eichen wurden gepflanzt.

Wie der Beginn der zweiten Arbeitschlacht in Leuna begangen wurde.

Der Mittwoch fand in Leuna ganz im Zeichen des Jahrestages von Potsdam und des Tages des Beginns der zweiten Arbeitschlacht. Die NSDAP, Ortsgruppe Leuna, und alle Vereine und Verbände waren Träger dieser Veranstaltung. Mit einem Monarch, das die Stahlhelmpelle an der Friedenskirche bot, wurde das Programm eröffnet. In geschlossenen Märschen begab man sich dann am Abend nach Arkwin hinaus, wo eine feierliche und würdige Feier am Kriegerehment stattfand.

Weithin füllte sich der große Platz. Um das Denkmal gruppierten sich 20.000 Leute mit brennenden Fackeln. Die Fackelträger nahmen Aufstellung. Die Kapelle eröffnete die Feier mit mehreren Märschen und dann nahm der Ortsgruppenführer der NSDAP, Steinhilber, das Wort zu seiner Rede über die Pflanzung zweier Eichen neben dem Denkmal. Durch Lautsprecher verläßt, war seine Stimme weithin hörbar.

Er führte folgendes aus: Heute führt sich jener denkwürdige Tag, an dem 1933 der Wiederanfang unseres Reiches begonnen wurde. Dieses, Gemaltages ist in dem ersten Jahre nationalsozialistischer Regierung geschafften worden.

Aber solange es noch immer Millionen deutscher Volksgenossen gibt, die nicht in Arbeit und Brot stehen, solange noch Tausende von Bauern in Sorge um ihre Scholle sind, solange noch immer Bekleidungs- und Nahrungsmittel fehlen, gibt es noch viel zu tun, ehe das Endezeit erreicht wird.

Jeder muß helfen! Die Frucht unserer Arbeit fällt uns nicht in den Schoß. Wir müssen uns die Grundbegriffe von Blut und Boden zu eigen machen, denn sie bedingen die Kraft unseres Volkes. Frischer und kampfbereit, denn je stehen die alten Kämpfer Adolf

Hitlers heute bereit, was es gilt, die Idee unverfälscht zu erhalten und in die Tat umzusetzen. Jedem, der sich ehrlich und ungetrieben zu uns stellen will, reichen wir die Hand.

Als ähneres Zeichen unserer Verbundenheit mit dem Führer und als Erinnerung an die große Zeit, in der wir leben dürfen, sind diese Eichen gepflanzt worden: Eichen, als Symbol deutscher Einheit und deutscher Kraft.

So grüne du, Eiche, als Symbol des fröhlichen Wiederaufstiegs unseres Volkes, und du, Eiche, als Ehre für Adolf Hitler, den Retters aus Not und Verderben, des Führers aus Nacht zum Licht!

Zum Schluß verlas Ortsgruppenführer Steinhilber die Urkunde, die zum Gedenken an einen Ereignis verfaßt wurde. Es kommt darin zum Ausdruck, daß die Eichen zur Erinnerung an den 21. März 1934, am Tage des Beginns der zweiten Arbeitschlacht des wiedererstandenen Deutschlands gepflanzt und geweiht werden als Sinnbild ewigen Lebens und deutscher Kraft! Die Urkunde vermittelt weiter den Dank an den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er Adolf Hitler berufen hat zur Rettung des Deutschen Reiches, und den Dank an Adolf Hitler, daß er durch seine Tat Deutschland vor dem Untergang bewahrt habe.

Anschließend sprach der Gemeindevorsteher Klauke, der sich damit erstmalig der Leunaer Volksgemeinschaft vorstellte, einige Worte und übernahm die Eichen in den Schutz der Gemeinde.

Vorbild und Sinnbild zugleich möchten diese Eichen uns und kommenden Geschlechtern sein. Wie die Eichen wachsen, so möge auch das deutsche Volk und Reich wachsen.

Nach einem Geleitsvorzug unter Musikbegleitung brachte Ortsgruppenleiter Steinhilber



Die Teilnehmer an der Feier des ersten Spatenstichs an der Flutrinne.

St. Staatsrat Eggeling, Landrat Oberst, Regierungspräsident Dr. Sommer

ein Sieg-Heil auf den Führer aus, in das die Menge begeistert einstimmte. Der Gesang des Horst Weiseliedes und des Deutschlandliedes beendete die abendliche Feierstunde.

Schnell formierte man sich nun zum Kackelzug, der sich von Kackelzug nach Dörsing, Mitten und Leuna bewegte und endlich am Gesellschaftshaus ansetzte wurde. Anschließend fand man sich dann im großen Saal des Gesellschaftshauses wieder, wo die Stadtkapelle Mörzberg und die Stahlhelmpelle ihr Konzert fortsetzten.

Die Feier im Leunawert.

Im Leunawert trafen die einzelnen Betriebsabteilungen geschlossen mit ihren Betriebsführern zum Festakt ein. Um 10.40 Uhr waren über 8000 Mann, darunter über 3000 Weimarerbeiter, im großen Saal des Leunawerks und zwei großen Fabrikationshallen versammelt, die durch neuen Anstrich und frisches Grün schön hergerichtet waren und in den Farben des Dritten Reiches leuchteten. In Begleitung der Feier wies Direktor Seidel auf die bisherigen und künftigen Maßnahmen des Werkes zur Beförderung der Arbeitslosigkeit hin, worauf der Betriebszellenobmann Ringling die nun auch im Leunawert bestehende Werksverbundenheit, die Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, hervorhob. Das Stimmongefühl am Tage des Beginns der Arbeitslosigkeit abermals 300 Reichsteilnehmern vorgenommen.

(Ueber die anderen Betriebsstellen im Regierungsbezirk berichten wir auf der Heimatseite.)

Rundgebung des Handwerks zu Beginn der Arbeitschlacht.

Der Anordnung des Reichstages des Deutschen Handwerks zur gemeinsamen Rundgebung am heutigen Tage als dem Beginn der zweiten Arbeitschlacht haben auch die Werksbetriebe in Leuna angeschlossen. Die einzelnen Handwerksstände trafen sich in ihren Innungslokalen mit ihren Meistern, Gesellen und Lehrlingen und zogen dann in geschlossenen Märschen in das „Stühnenhaus“, das natürlich einem solchen Massenansturm kaum gewachsen und daher überfüllt war. In gemeinsamer Feierstunde wurde die Übertragung der Rede des Führers vom Vormittag angehört. Dann verlas Innungsoberrichter Feiffer den Aufruf, den der Führer des Reichstages des Deutschen Handwerks erlassen hatte. In einer Anrede warb Stadtrat Dr. Blaufeld für deutsche Waren und die deutsche Wirtschaft. Das Wort übernahm die Rundgebung mit einer kurzen Anrede, nach deren Schluß ein Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht und das Horst Weiselied gemeinsam gesungen wurde.

Balmionntags-Spiele.

Auch abgesehen von der Einfügung, spielt der Sonntag vor Eltern im Volksleben eine wichtige Rolle. So sind z. B. in der Grafenschaft Hohenstein eigentümliche Balmionntags-Spiele bekannt. Es ist das sogenannte Brautkackel-Spiel, das von der männlichen Jugend gespielt wird. Es nimmt dann seinen Anfang, daß sie sich vor dem Fenster einer jungen Frau ver sammeln und folgendes Lied singen: „Grüne, Saub! Grüne Saub! Grüne überall! Diesen Sommer, diesen Winter, Tragen wir die Balle, / Einen Ball groß und breit / Wir setzen uns auf den Boden / Die Bälle oben raus / Schöne Brautjungfer, schöne Braut, / Geht einen schönen Ball heraus!“

Darauf wird dann der übliche Brautkackel herausgeworfen, und es geht auf die Weise zum Brautkackel, das so ähnlich gespielt wird wie Schlagball. An diesem Ort ist es wohl auch üblich, daß an Stelle der überbälligen Kackelkugeln verstreut werden, die am Nachmittag von dem Emporen der Kirche unter die unten aufgestellten Konfirmanden geworfen wurden.

Balmionntags-Spieler haben sich in katholischen Gegenden erhalten, die an den Einzugs in Jerusalem erinnern sollen. Eine geschichtliche Figur wird auf einen jüdischen Balmiont gestreut, der auf vier Rädern steht und dann durch das Dorf gezogen wird. Man streut ihm Zweige auf den Weg und singt dazu: „Denn es steht geschrieben, ich werde die Dürren schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.“ Bekannt ist in Süddeutschland die Rebensart: „Er kommt so selten die ein Balmiont“, „Geht wie ein Balmiont acht Tage zu Dieren“. Im letzten Jahrhundert ist allerdings der Balmiont und ebenso die Balmiontweife mehr und mehr aus der Mode gekommen.

Humor des Tages.

Unter Fremdbenen.

„Alfred sagt, seit er mit mir verlobt ist, befände er sich im siebenten Himmel.“ „Fünftes! Er war doch schon jahrelang vorher verlobt.“

Der Schwerverkündige.

„Bischof (in einer Debatte): „Ich möchte doch bitten, mich ungehört ausreden zu lassen; denn jemand hatverwundet ist, so bin ich doch, aber ich hier 15.000 Stuhl Stimm nicht nehmen.“



Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Ein Sieg der Volksgemeinschaft

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 nähert sich seinem Ende. Es war ein harter Kampf gegen Hunger und Kälte. Der Wunsch des Führers ist in Erfüllung gegangen: In diesem Winter hat niemand in Deutschland gehungert und gefroren. Während in anderen Ländern Straßenkämpfe und Tumulte an der Tagesordnung waren, während Klassenhaß und Parteienneid die armen, von der Not gepeinigten Menschen aufeinander bekehrten und zu Hungermärschen vereinigten, hat Deutschlands Führer Adolf Hitler ein einigendes Band der Liebe um alle geschlossen.

Dem Ruf des Führers ist das ganze deutsche Volk mit wunderbarer Einmütigkeit gefolgt. Nicht weniger als 1 1/2 Millionen ehrenamtliche Helfer haben sich in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt, darunter die Führer der N. S. Volkswohlfahrt in Gemeinschaft mit allen Verbänden der freien Wohlfahrtsorgane angebahnt worden ist. Aber diese 1 1/2 Millionen Menschen waren es nicht allein, die Opfer an Arbeitskraft, an Zeit und an Geld gebracht haben — fast jeder deutsche Volksgenosse hat sich in irgend einer Form am Winterhilfswerk beteiligt.

Der Umfang dieses größten sozialen Hilfswerkes aller Völker und Zeiten ist so groß gewesen, daß ein vollständiger Ueberblick über das Geleistete bisher noch nicht möglich ist und vielleicht niemals ganz gewonnen werden kann. In jedem Dorf, in jeder Hütte ist für das Winterhilfswerk gearbeitet und gepfeift worden. Man hat bedroht, daß die gesamten Leistungen des Winterhilfswerks etwa einem Wert von 300 Millionen RM. entsprechen. Diese Zahl ist eine Schätzung, die wahrscheinlich zu niedrig ist. Es kommt aber auch gar nicht darauf an, wie hoch man den Gesamtwert dieses gigantischen Wertes veranschlagt. Das Winterhilfswerk ist eine Leistung des deutschen Volkes, die nicht mit der Eile gemessen werden kann. Man verkennt seinen Sinn und seine Bedeutung, wenn man es in Geld abwägt.

- Von den einwandfrei feststellbaren Einzelleistungen verdienen aber die folgenden ganz besonders hervorgehoben zu werden:**
- Rohlen:** rund 2,6 Millionen Tonnen im Gesamtwert von 50 Millionen RM. (das fast 14% des gesamten Hausbrandverbrauchs im vorhergegangenen Winter.)
 - Kartoffeln:** 12,5 Millionen Zentner. (Davon sind 6 Mill. Zentner zum Preis von 22 Mill. RM. angekauft worden; das entspricht etwa 4% des halbjährlichen Gesamtverbrauchs von Speisepotatoen im Jahre 1932.)
 - Weizen und Mehl:** 1,1 Mill. Zentner, wovon 70.000 Zentner wurden zum Preise von 1 Mill. RM. angekauft.
 - Wort:** 60.000 Zentner.
 - Rinderndosen:** 300.000 Stück.
 - Milch:** 1 Million Liter.
 - Schuh:** 250.000 Paare.
 - Westeidungsgegenstände:** 1,1 Mill. Stück, darunter 430.000 Stück Wäsche.
 - Holz:** 300.000 Zentner.
 - Guthühne** auf Lebensmittel und dergleichen fast 400.000 RM.
 - Geldspenden:** bis 1. März rund 75 Mill. Reichsmark, davon rund 19,5 Mill. RM. aus dem Eintopfgericht.

Aus Steuermitteln hat das Hilfswerk bisher nicht einen Pfennig beanprucht. Leider gibt es viele Menschen, die auch heute noch nicht den tieferen Sinn dieses Wertes der tätigen Nächstenliebe erfasst haben. Sie lagen schliefen, daß eine Steuer die gleichen Mittel und die gleichen Leistungen viel reibungsloser hervor-

gebracht haben würde. Diese Behauptung ist so unnützig, daß man kaum berechtigt, wie sie von denkenden Menschen aufgestellt werden kann. Niemals hätte eine Steuer diese uner-

hörte Fülle von Geldspenden und Sachleistungen, von Arbeitsleistungen und wirtschaftlichen Opfern aus dem Volke herausgeholt können. Niemand wäre es gelungen, durch den Einsatz einer neuen Steuer diese Ströme von Nächstenliebe und von gegenseitiger Fürsorge zu entfesseln. Gerade dadurch ist der Klassenkampfgedanke endgültig verdrängt worden.

Ohne eindringliche Werbung wäre ein solches Werk nicht denkbar und nicht durchführbar gewesen. Die Propaganda für das Winterhilfswerk hatte jedoch mit Hilfe der üblichen Sinne nicht das geringste zu tun. Sie war nichts anderes als eine immerwährende Predigt, als eine Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit, als die Verbreitung von Ratsschlägen und Anregungen zur gegenseitigen Hilfe. Die Propaganda für das Winterhilfswerk war keine eigenartige Werbung für den nationalsozialistischen Staat, die Leistung des Winterhilfswerks kann keine Beeinträchtigung des Volkes gewesen sein, dazu sind diese Leistungen so groß und tat-

wenn es erforderlich ist, auch den Geldbau. Immer wieder stehen die Ausländer, die aus einer anderen Welt kommen, mit jammervollem Staunen vor der Tatsache, daß unzählige deut-

liche Männer und Frauen, Knaben und Mädchen viele Tage und Stunden ehrenamtlich für ihr Volk gearbeitet haben, ohne sich einen anderen Lohn zu wünschen als das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Durch diesen Grundgedanken ehrenamtlichen Arbeit sind die Hauptkosten eines so kostbaren niedrigen Gehalts gehalten worden, der nur etwa ein pro Tausend der Gesamtleistungen beträgt, während in früheren Jahren die Kosten ähnlicher, kleinerer Hilfsaktionen den größten Teil der verfügbaren Mittel verschlangen, die übrigens fast ausschließlich aus Steuermitteln kamen.

Auf dieser Entseelung der allgemeinen Hilfsbereitschaft beruht es auch, daß es fast unmöglich ist, die Vielfältigkeit der Spenden und Leistungen zusammen zu zählen und auf Sella und Pfennig zu berechnen. Man zählt nicht mehr kleinlich die Pfennige und Arbeitsstunden, wenn es gilt, für die Schicksalsgemeinschaft der Nation zu wirken. Selbstverständlich ist man bemüht, über alles genaue Rechenschaft abzulegen.



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.

Adolf Hitler

allen armen Rentnerinnen, die unentgeltliche Sonntagsarbeit der Handwerker und der Chauffeure, die Viebesgabepaare der Städter und der Bauern ausreichend würdigen, wenn man nur ein paar tote Zahlen nennt.

Der größte Segen des Winterhilfswerks hat aber für die Bedürftigen vielleicht nicht einmal in den Gaben gelegen, die gebracht worden sind, sondern darin, daß man sie als vollwertige Volksgenossen achtete und ihnen Gelegenheit bot, für diese Gaben auch etwas zu leisten. Das Winterhilfswerk hat es fertig gebracht, die Entmutigten, die Erwerbslosen, und die Kleinrentner aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und zu wirklich produktiver Arbeit herauszuholen. Sie haben zwar vom Winterhilfswerk keine feste Anstellung bekommen, aber sie haben doch wieder einmal arbeiten und etwas leisten können. Besonders bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die N. S. Volkswohlfahrt, von den Krankenkassen und ähnlichen Stellen eingerichtet worden sind. Kleinfähige, die bis dahin ruhen mußten, Nähmaschinen, die verkauft in der Erde standen, reparaturbedürftige Kleider, die nutzlos in den Schränken und Kisten der Besitzenden lagen, wurden zusammengebracht und in kleinen taugendlichen Nutzen. In manchen Orten wurden durch das Winterhilfswerk richtige kleine Wäschefabriken eingerichtet, in denen erwerbslose Frauen und Mädchen die geschwendeten Stoffe verarbeitet und dafür Lebensmittel oder Schuhe als Lohn erhielten. Vielfach haben die Frauen unter Anleitung ehrenamtlicher Kräfte in diesen Nähstuben überhaupt erst nähen und ausbessern gelernt.

Wir stehen im letzten Monat des Winterhilfswerkes. Es hat uns gezeigt, daß der geeinigste Wille einer erwachten Nation Wunder der Nächstenliebe vollbringen kann. Noch ist der Winter nicht vorüber. Noch stehen uns viele kalte und nasse Wochen bevor, in denen die Not doppelt fühlbar wird. Weitere Opfer sind daher erforderlich.

Jedem Volksgenossen, der durch das Winterhilfswerk für diesen Gedanken des Opfers und der gegenseitigen Hilfe begeistert worden ist, bringt die Zukunft neue Arbeitsmöglichkeiten. Die N. S. Volkswohlfahrt, der Träger des Winterhilfswerks, beginnt jetzt mit ihren einaufgaben und lüch dafür noch zahlreiche Helfer. In jedes deutsche Haus sollen die Hüter der Volksgesundheit geschickt werden, um dort nach dem Rechten zu sehen, die Schwachen zu stützen, die Unwissenden beraten, den Witwen und Waisen Vater und Mutter zu ersetzen und.

Darum wendet sich die N. S. Volkswohlfahrt zunächst mit einem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“ an die Oeffentlichkeit, um dafür zu sorgen, daß unsere Jugend in gelinderen, besseren und glücklicheren Verhältnissen aufwächst, als sie uns vordrängen waren und daß die deutsche Frau wieder als ein fröhliches, leistungsfähiges Geschöpf ihren nötigen großen Aufgaben zugeführt wird. Während die zweite Arbeitsbeschäftigungsaktion den größten Teil der noch beschäftigungslosen Männer in Lohn und Brot bringen wird, wird das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für die Frauen und Kinder sorgen. Daran mitzuhelfen im Geiste der nationalen Solidarität ist Pflicht eines jeden deutschen Menschen. Darum treten ein in die N. S. Volkswohlfahrt und dient ihr mit der gleichen Hingabe, wie dem Winterhilfswerk! Wenn das Winterhilfswerk das Eis der Selbstnacht endgültig gebrochen hat, um auf die Dauer alle Deutschen zu einer innigen Gemeinschaft zusammenzuschließen, dann ist das kein schönstes und wichtigstes Ergebnis gewesen.

Naturalien **Das Volk spendet:** **Bargeld**

WWH schafft Arbeit

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34

Es werden 17 Millionen Volksgenossen unterstützt!

schlich vorhanden. Der Sozialismus der Tat ist das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Die Kunde von dem großartigen Winterhilfswerk unseres Volkes ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus gedrungen. Mit Bewunderung und Achtung blickt die ganze Welt auf das bisher so verkannte nationalsozialistische Deutschland. Immer häufiger kommt es vor, daß Politiker und Zeitungen anderer Länder ihrem eigenen Volke das deutsche Vorbild vorhalten. Ein spanischer Schriftsteller teilt die Menschen der Welt geradezu in drei verschiedene Typen ein: „den Spanier, der weder sein Geld noch sein Leben hergibt, den Franzosen, der zwar sein Leben in die Schanze schlägt, aber seinen Geldbeutel festhält, den Russen, der alles für sein Vaterland gibt, was er besitzt — das Leben,

und eine laubere Abrechnung zu liefern. Die sofortige tatkräftige Hilfe ist aber zunächst wichtiger gewesen, als die Aufstellung von Statistiken und die Beachtung von Formalitäten. Die Möglichkeit, daß Schwindler von verschiedenen Seiten doppelte und dreifache Unterstellungen bezogen, wurde durch die planmäßige Zusammenarbeit aller Wohlfahrtsverbände unter Führung der N. S. Volkswohlfahrt und durch die tarneimliche Erfassung aller Unterstützten unterbunden.

Es ist die durchaus lebendige, den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßte Eigenart dieses Hilfswerkes, die es so löcher macht, einen abschließenden Bericht zu liefern. Ebenso wenig, wie man nach dem bekannten Schulbeispiel Kuppel und Birnen zusammenzählen kann, ebenso wenig kann man die Opfer der Kinder und der

Werdet Mitglied der **N. S. Volkswohlfahrt!**



Millionen-Aufträge des RWE.

Überall Beginn der Arbeitsoffensive der deutschen Industrie.

Das RWE hat seit Januar 1933 ununterbrochen Aufträge für den nationalen Wiederaufbau...

von 3,4 Prozent bei Rohstoffe und 5,1 Prozent bei Fertigwaren...

2,5 Millionen Zagewerke für den Bau der Straße Magdeburg-Jennow.

Auf einer gestrigen Rundung am Abend des 21. März wurden von Oberpräsident von Ulrich...



Wieder Bergmannsacht am Wochenbeginn.

Vor dem Kriege kamen an jedem Montag die Bergleute von der Einfahrt in den Schacht...

Um den Bau der Bodenfruchtbarkeit...

Bodenfruchtbarkeit.

Ein Vortrag von Professor Dr. Hoerner.

Wie wir bereits kurz berichtet, sprach kürzlich in der Verammlung des Verbandes...

Der Betriebseinstieg in Meiderich.

Die Betriebsstellen der Vereinigte Stahlwerke...

Erfolg der Kölner Messe.

Die Kölner Messe und die Messe für Haus- und Kleinfabrikanten...

Braunkohle im Februar.

Förderungssteigerung gegenüber dem Vorjahr...

Wasserstände.

Table with 3 columns: Station, Water level, and Date.

Getreide- und Warenmärkte.

Table with 2 columns: Market location and prices for various goods.

Hallische Wertpapierkurse.

Table with 2 columns: Company names and their stock prices.

And die mitteldeutsche Wirtschaft.

In allen Betrieben Mitteldeutschlands traten gestern die Belegschaften zusammen...

Wie aus fast allen Medien hervorgeht, macht sich in der mitteldeutschen Wirtschaft...

Auch bei der Gottfried Sünder A.G. wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben...

Bodenfruchtbarkeit.

Ein Vortrag von Professor Dr. Hoerner.

Wie wir bereits kurz berichtet, sprach kürzlich in der Verammlung des Verbandes...

Getreide- und Warenmärkte.

Table with 2 columns: Market location and prices for various goods.

Hallische Wertpapierkurse.

Table with 2 columns: Company names and their stock prices.

And die mitteldeutsche Wirtschaft.

In allen Betrieben Mitteldeutschlands traten gestern die Belegschaften zusammen...

Wie aus fast allen Medien hervorgeht, macht sich in der mitteldeutschen Wirtschaft...

Auch bei der Gottfried Sünder A.G. wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben...

Bodenfruchtbarkeit.

Ein Vortrag von Professor Dr. Hoerner.

Wie wir bereits kurz berichtet, sprach kürzlich in der Verammlung des Verbandes...

Getreide- und Warenmärkte.

Table with 2 columns: Market location and prices for various goods.

Hallische Wertpapierkurse.

Table with 2 columns: Company names and their stock prices.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Die Arbeitsschlacht in Mitteldeutschland.

Arbeitsbeschaffungspläne. / Neueinstellungen. / Die ersten Spatenstiche. / Feiern in den Betrieben.

Wie überall im Reich, so fanden auch in Mitteldeutschland die Vorbereitungen allenfalls im Zeichen der Eröffnung der Arbeitsschlacht. In Stadt und Land zeigten die Straßen reichen Flaggenschmuck. In den Dienststellen und Kontoren, in Werkstätten und Fabriken versammelten sich die Delegierten, um gemeinsam am Lautsprecher den Augenblick zu erleben, in dem der Führer an der Bankette in Unterhohung den Befehl zur Offensive der Arbeit gab. Umzeit ergreifen in diesen Veranstaltungen politische Leiter und Betriebsführer oder Beauftragte der Arbeitsfront und der Betriebsräte das Wort zu Ansprachen, in denen die Bedeutung dieses Frühjahrsanlaufes 1934 gewürdigt und auch die eigenen Maßnahmen zur Unterstützung des allgemeinen Arbeitsanlaufes bekanntgegeben wurden. Aus Mitteldeutschland gehen aus hierüber folgende Nachrichten zu:

Von des Kreisparlamentsgebäudes.

Seitenfeld. Hier wurde am Tage des Beginns der Arbeitsschlacht der seit vier Jahren beschlossene Bau des Kreisparlamentsgebäudes begonnen. Gleichzeitig begann auch der Bau der großen Straßenhalle der Reichshof. Am Nachmittag wurden im Seitenfeld von H. G. und E. L. sowie der G. die Arbeiten in der Stadtrundschau durch den Oberbürgermeister eröffnet.

4,5 Millionen Bauprogramm.

Verburg. In der Delegiertenfeier der Deutschen Volkswerte in Verburg, an der etwa 2000 Mann teilnahmen, machte Oberbürgermeister Dr. E. L. folgende Bemerkungen: Die Ausführenden über die Entwicklung der Werke. Ingesamt hat seit dem 1. Oktober 1933 hier 200 Arbeiter und Angestellte eingestellt worden. Im laufenden Jahre hat die Gesellschaft für Neuanlagen und Bauten rund 4,5 Millionen Mark ausgeschrieben, was einer zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeit von 1200 Arbeitern auf ein volles Jahr gleichkommt!

Einfstellungen bei der Mansfeld AG.

Eisleben. Auch die verschiedenen Betriebe der Mansfeld AG. bieten kurze Feiern. In einer Verammlung der Angestellten der Hauptverwaltung in Eisleben sprach Generaldirektor Dr. Stahl. — Wie bereits kurz berichtet, wird die Mansfeld AG. im Laufe der nächsten Monate Neueinstellungen im Umfang von etwa 200 bis 250 Mann durch Arbeitsförderung und Neuanstellungsmöglichkeiten außerhalb der Mansfelder Werke ermöglichen. Die von Reich und Staat bereitgestellten Zuschüsse zur Betriebsverbesserung werden umfangreiche Neuanlagen finanzieren und so mittelbar wie unmittelbar zur Hebung der Arbeitsnot beitragen.

20 Hoffandsmaßnahmen durchgeführt.

Aischersleben. 20 Hoffandsmaßnahmen werden zur Zeit im Arbeitsamtbezirk Aischersleben durchgeführt. Der Gesamtwert dieser Arbeiten beträgt annähernd einund-einhalb Millionen Reichsmark. 22 von den 43 Gemeinden des Arbeitsamtbezirks Aischersleben sind dadurch frei von Arbeitslosen geworden. 1200 Hoffandsarbeiter werden hierbei beschäftigt, über 150.000 Tagewerte abgeleitet.

Kulturfest des Finier Bruchs.

Defau. Im Bereich unseres Landleiters, des Reichsstatthalters Döber, dessen Rede im Mittelpunkt der Feier im Finier Bruch steht, ist zuerst die Kultivierung dieses Finier

Bruchs zu nennen. Der Finier Bruch liegt bei Genthin im Kreise Jericho II. Hier wird der freiwillige Arbeitsdienst (Arbeitsplan 13) eingesetzt werden, um ein großes Umräumen zu vollenden, das bereits Friedrich der Große begonnen hat. Der Finier Bruch ist unfruchtbares Moorland, das in fruchtbares Kulturland verwandelt werden soll.

Der Erziehung neuen landwirtschaftlichen Bodens in größerem Umfang dienen außerdem auch die Regulierungsarbeiten im Großen Bruch bei Ebersleben, nördlich des Großen Grabens. Die Erarbeiten werden durch den R.M.D. ausgeführt werden, der zu diesem Zwecke in Neumagersleben und in Ebersleben je ein Stammlager errichten will. Dieses Projekt dürfte wohl das größte seiner Art in der Provinz Sachsen sein. Die Durchführung ist mit 970.000 RM. veranschlagt und beantragt über 200.000 Tagewerte.

Von einer neuen Saline.

Bad Frankenhausen (Saale). Die Frankenhauer Pannierschicht befaßt sich mit Aufrechterhaltung der jahrhundertalten Salz-

gewinnung in Bad Frankenhausen den Bau einer neuen Saline. Der Vorkurs wurde ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Defaus Finanzen gefunden.

Theaterzuschuß wird erhöht.

Defau. Der Magistrat hat fochten den neuen städtischen Haushalt vorgelegt, der zum ersten Male seit Jahren einen Ausbeleg der Einnahmen und Ausgaben bringt, und zwar in Höhe von 9.184.000 RM. Gegenüber dem Vorjahr ist eine Senkung um 1.189.000 RM. eingetreten. Die Volkshilfsleistungen sind gleichfalls gewaltig gesenkt worden, von 2.810.000 RM. auf 2.499.000 RM. Dagegen wurde der jährliche Zuschuß an das Friedrichstheater, der in den vergangenen Jahren gesenkt worden war, wieder auf den vertragsmäßigen Stand von 800.000 RM. im Jahre erhöht. Eine Senkung der städtischen Theaterkosten wird nicht erfolgen, weil der Zuschußbetrag aus vergangenen Jahren zu tilgen waren. Für Schulbauten wurden beträchtliche Mittel angewandt.

Fünf Spatenstiche im Gaugebiet.

Landesstellenleiter Tzschler beginnt die Arbeit an den Dingplätzen.

Schneller und tatkräftiger als andere Gane hat Salze-Werberg den Gedanken der Dingplätze erfaßt und mit dem Tempo, das wir aus den Kampfjahren kennen, sind die führenden Kreise unseres Ganes an die Ausführung gegangen. Während bei Halle die erste deutsche Dingstätte täglich ihrer Fertigstellung näher kommt, gab Landesstellenleiter Tzschler am Mittwoch, dem Tag des Beginnes der großen Arbeitsschlacht des Jahres 1934 fünf künftigen Dingstätten durch den ersten Spatenstich ihre erste Weile.

Damit stehen wir geschlossen an erster Stelle im Reich. Bei Hedrungen, zwischen den Ruinen der Sachsenburg; bei Freyburg auf dem Hainberg, gegenüber der Reuburg; bei Bad Schmiedeberg mitten in der Dübener



Heide; bei Schildau auf dem einsamen waldreichen Schildberg und schließlich bei Döber, in der Nähe von Eisleben im Mansfelder Seckreis liegen die neuen Stätten. Die Fahrt zweimal quer durch fast das ganze Gaugebiet zeigte in überrollender und eindringlicher Art die Wichtigkeit der Sandschicht und die Verschickungsart der Menschen unserer Dingplätze. Überall war zwar die äußere Form der Feiern die gleiche, aber überall war doch jede Feier anders, dem Charakter der Sandschicht angepaßt und ein gültiger Ausdruck für Wollen und Wollen der Menschen in den verschiedenen Kreisen. Jedem der neuen Dingplätze gab der Landesstellenleiter einen eigenen Sinnpruch, der auf die Besonderheit und Eigenart der einzelnen Kreise zielt und diese Besonderheit auch zum Ausdruck bringt. Die Sinnprüche sollen in Teilen gemeinhin und an den Dingplätzen aufgestellt bzw. eingemauert werden. Überall begrüßten Kreisleiter und Bürgermeister den Landesstellenleiter und seine Begleitung. Für den Präsidenten der Reichstheaterkommission sprach dann Direktor Gerth, der unserem Gaugebiet ganz besondere Unterstützung und besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Vom Sinn und der Aufgabe der Dingstätten, von der Kulturarbeit, die dort geleistet werden soll und von der Heiligkeit des Landes, auf dem Döber und Schanpfeiler, Sprecher und Malleschütz das Schicksal und die großen Fragen unseres Volkes darstellten und so immer neuem Erlebnis werden lassen sollen, sprach er, um zuletzt den R.M.D. in seiner Arbeit zu würdigen. Gausarbeitsführer E. L. fand dann — wie auch alle anderen Sprecher — seine neue Worte und neue Bilder für das, was an diesem Tage besonders zu sagen hatte: der Arbeitsdienst will nicht nur an den materiellen Aufgaben unseres

Volkes mitarbeiten, nicht nur im Kampf um unsere Freiheit als Werk sein, er erstreckt sich nicht nur und bildet nicht nur seine Menschen, das sie heute schon edle Nationalsozialisten sind, er schafft und arbeitet auch an den idealen Dingen und besonders die Arbeit an den Dingstätten ist ihm Ehrenpflicht, der freudig und stolz verrichtet wird. Während dem Gausarbeitsführer der Spaten überreicht wurde, sprach dann Pa. Tzschler, der aus seiner besonderen Kenntnis der Menschen, der Sandschicht und der hinter uns liegenden Kampfzeit jeder Dingstätte neben der großen Allgemeinangabe eine besondere Aufgabe zuzuschieben, der besonderen Vergangenheit der Kreise und ihrer besonderen Leistung entsprechend. In einem Sinnpruch sagte er dann zum Schluß diese Mahnungen und hohen Erinnerungen zusammen:

Vor der Front R.M.D. wurde dem Landesstellenleiter dann ein Spaten übergeben, die R.M.D.-Häute sind langsam am Maß hoch und kräftig führte Pa. Tzschler den ersten Spatenstich aus. Der Gausarbeitsführer nahm dann den Spaten wieder in Empfang, und auf sein Kommando an die Kreise, die von der R.M.D. sein Werk. In dieser Form vollzogen sich alle fünf Feiern. In Begleitung des Landesstellenleiters befanden sich außer Gausarbeitsführer Simon und Direktor Gerth, der Geschäftsführer der mitteldeutschen Seckreisgemeinschaft, Pa. Winter, V. Bartel, der Vertreter der Reichsleitung des R.M.D., Oberleitender Richter (Berlin), Propagandaleiter Sparenberg und andere.

Im Kreise Charlottenberg haben die ersten fünfingigen Auseinandersetzungen mit den Kommunisten stattgefunden. Am 22. Februar 1932 gab es bei Zschernburg eine erste gemeinsame Kampf kommunistischer Arbeiter gegen die SA. Dieser Erinnerung gedenkend, wurde dieser Platz zuerst gemeistert und seine Kampferden und revolutionären Vergangenheit zur Erinnerung an das Wort „Durch Kampf zum Sieg“ gegeben. Auf dem alten Sonnenplatz der alten Parteiorganisationen auf dem Hainberg gegenüber der Reuburg liegt der Freyburger Platz. Dieser ist ein Kampf Erinnerung gerade der ersten Kämpfer wurde das Wort „Kampf der alten Kämpfer nicht“ gegeben. — Witten in der Dübener Heide zwischen Döber, Heidekraut und Sand liegt an einem Döber der Dingplatz Dübener Heide. Der Kreis Wittenberg war der erste Kreis, der durch nationalsozialistische Arbeit im Arbeitsloos wurde. Ihm wurde zur Erinnerung der Sinnpruch „Arbeit gibt Arbeit“ gegeben.

Einfach und schön liegt der Dingplatz bei Schildau auf dem Schildberg. Dem heißen Witten und der Arbeit dieses Kreises im Kulturaufgaben und Menschenbildung wurde ein Denkmal gesetzt durch das Wort „Das neue Deutschland braucht neue Menschen“. Dem Mansfelder Seckreis gab Pa. Tzschler dann am Dingplatz Döber ein besonders solches Wort: „Freie und Freie“. In Hedrungen führte Pa. Tzschler alle Eingriffe des Landes noch einmal zusammen und dankte besonders Direktor Gerth und Geschäftsführer Bartel für ihre Arbeit um die Dingstätten des Gaus.

Weitere Danvorhaben:

Erster Spatenstich zum Bau der Straße Eisleben-Schmiedeberg, Bau der Betonbrücke über Gewässerung Mühlbach Kreis Wittenberg, Eröffnung von Arbeitslagern in Jöhlen, Leuna, Kreis Jöhlen und Annaburg, Bau einer Stadtschule mit 25 Stützstellen und Bau der Kraftwagenhalle des Volkswerts in Annaburg (Saale), Modernisierung der Salzwerke in Annaburg (Saale), Ausbau der

Verbindungsstraße Eißdorf und Wernitz, Bau einer Verbindungsstraße von Wernitz nach Bad Sulza, Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Eißdorf und der Landstraße von Hassenbäumen nach Eißdorf, Ausbau der Verbindungsstraße von Langau nach Wernitz.

Sie fühlten sich betrogen.

Gebirge wegen ihrer Nachrede.

Eisen. Wegen ihrer Nachrede hatte sich der Rentienempfänger Max Seifert und dessen Ehefrau Lydia Seifert aus Witten zu verantworten. Früher hatten die Angeklagten einmal eine Landwirtschaft in der Nähe von Witten besessen, die sie infolge Erkrankung der Ehefrau verkaufen. Diesen Verkauf hatte der Vermittler H. aus Witten in die Wege geleitet. Nun fühlte sich das Ehepaar bei diesem Verkauf benachteiligt und betrogen, so daß sich in diesem Zusammenhang eine Reihe von gerichtlichen Verfahren ergaben, die sämtlich zu ungunsten des Ehepaars E. ausgingen. Wegen dieser verlorenen Prozesse reichlich die Angeklagten verhängene Eingaben an die Staatsanwaltschaft ein, denn beide waren immer noch der Auffassung, daß ihnen Unrecht geschehen sei. Was aber auch das nichts half, verlor sie nunmehr einen neuen Brief, den man an den Reichsminister Dr. Goebbels schickte. In diesem Briefe wurden nun höhere Korrekturen gegen den Vermittler H. gegen einen Witten, was mit anderen Verleumdungen, was ging sogar so weit zu behaupten, daß Beamte des Amtsgerichts Witten mit an dem vermeintlichen Komplott beteiligt seien, wie vorerwähnte Verleumdungen gemeint. Jetzt endlich, nachdem schon wieder die Hauptverhandlung angelegt hatte, zu der die Angeklagten immer wegen angeblicher Straftat nicht erschienen waren, konnte man sie zur Rechtskraft ziehen. Nach der Gerichtsverhandlung wurde die Angeklagte, was sie um Sab und Gut gebracht worden seien. Das Gericht sagte die Angeklagten, die schon sehr alt sind und ansehend im guten Glauben gehandelt haben, milde an und erkannte gegen beide wegen ihrer Nachrede auf je 30 Mark Geldstrafe, hißweise 10 Tage Gefängnis.

Abstimmungs-Gedenkfeier

der heimatkundlichen Oberkreise.

Wolfskrona. Am letzten Sonntag fand im Gausbau in Wolfskrona die 13. Abstimmungs-Gedenkfeier statt. Den Aufsicht der Feier übte ein Fahnen-Gewinn, an der Spitze der 24 Gruppen Oberkreise unter Führung von Oberbürgermeister Reiner. Dem darauffolgenden Vortrag „Mein Oberkreisleiter“ folgte die Begrüßungsansprache von Ortsgruppenführer Landmann Welsch, der in seiner Rede auf die im Kampf um die bessere Zukunft Geleisteten gedachte. Auf einem „Zug-Geht“ auf den Reichspräsidenten, den Volkstankar und die oberdeutsche Heimat erlangt das Deutschland und das Wort-Weiß-Geht.

Interessante Verbindung des Landesgruppenführers Simon in Halle, übernahm der Ortsgruppenführer der heimatkundlichen Oberkreisleiter-Vereine, Kamerad Herzog, Werberg, die Rede. Er schilderte in großen Zügen die Aufstrebungsbewegungen, die Abstimmung und die ungeschwundene Arbeit der Heimatkundlichen. Dem folgten einige von dem Männergesangsverein „Gedächtnis“ vorgetragene Lieder. Kapellmeister Rudolf Forst sorgte mit seiner Tenor-Kapelle durch flotte Marschmusik für weitere gute Unterhaltung und nach dem Schlußwort des Landesgruppenführers teilte die Abende, bei dem ein aufgeführtes Theaterstück „Das Wädel an der Grenze“ besonderen Beifall erntete.

Zwei Silberpaare.

Bad Radzschitz. Dieser Tage konnte das Ehepaar Fritz Kollé das Feil der silbernen Hochzeit begehen. Am Mittwoch feierte das Ehepaar Jakob Erdenkötter seine Silberhochzeit. Neben Silberpaaren nachträglich bezahlte Glückwünsche.

Wegen Meinungsunterschied.

Schafstädt. Das hollische Schlichtungsgericht verurteilte die Hausanwaltschaft Anna B. von hier wegen Meinungsunterschied zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagte war in hohem Umfang gefährlich, in einem Unterhaltungsprozess unter Eid die Unwahrheit gesagt zu haben. Da sie noch sehr jung war, kam sie mit der genannten Mindeststrafe davon.

Nur noch 25 Erwerbslose.

Schlehdorf. Die Zahl der Erwerbslosen, die im vorigen Jahre zur gleichen Zeit noch 150 betrug, ist jetzt auf 25 zurückgegangen.

Mit der Epistrophe verurteilt.

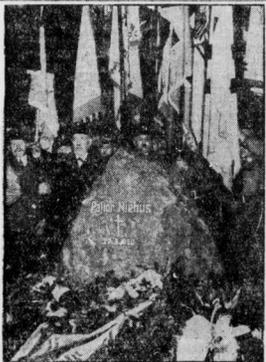
Schlehdorf. Hier verurteilte die Frau Emma Otto Erbert mit einer Epistrophe zu befristet am Bein, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

360 Mark für das BSB.

Reumarkt. Das Braune Buch im Bereich Reumarkt der Durchführung des BSB brachte 360 Mark.

350 Mark aus dem Goldenen Buch.

Witten. Das Goldene Buch der Stadt Witten brachte bisher 350 Mark. Die Sammlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.



Bischof Peter weihte einen Gedenkstein in Ammendorf für Pfarrer Niehus-Burglebenau

Der Marsch ins Morgenrot

Ein Stimmungsbild aus den letzten Tagen der Märzoffensive 1918 / Von Wilhelm Steinhilber

Sternacht 1918. — Zwischen den dunklen Säulen der Berge — man sieht das helle Band der Straße hindurch, die wir rückwärts marschieren. Abgemüht, abgeleitet. Noch brühen um uns die Abfälle unserer Batterien, glühen sie und vollkommene die Gefährdungen auf. Aber das taumelnde Beren und Krachen der Artillerien, das wühlende Rollen der Maschinenabwehr im Lufe der Anreife hat immer weiter zurück. Nur dann und wann noch rausche und fauche es heiß heran und zerplatze auf überhöberten Feldern, auf den Wäldern und launigen Spitzern durch die Nacht schreitend. Dann wurden unsere Schritte länger und schweifer. Die Augen leuchteten, ein Licht über noch zurück; doch allmählich kam wieder die Müdigkeit über die Kompanie, drückte lähmend auf forstlicherborene Rücken und vom Gewürz herabgezogene Nadeln.

Nun war auch der Frühlichterzang der Suchtugeln verschwunden, ein Hilgel hatte sich zwischen uns und die Front geloben. Nigarren, Nigarren stimmten auf. „Barne tura treuen“, rief jemand hinten. Weiter ging das mahelnde Geräusch der hundert Nagelstiefel über die Straße. „Verdammt! Lauff doch nicht so, da vorne!“ brüllte die Stimme noch einmal.

„Scharf rechts ran!“ befahl der Kompanieführer, „Kompanie“ hall. „Miemand wartete es ab. So wie haben, werten wir uns nieder, liegen den Tornikur unter den Kopf rutschen und atmen die feuchtrische Luft ein.“

„Hat denn keiner mehr nen Schnaps?“ fragte ein Unteroffizier.

„Da, Korporal“, antwortete einer und reichte ihm die Feldflasche. „Aber es ist der letzte. Wenn du mehr haben willst, müßte bei die Marines nach Albert gehen. Die Schmecke hatten zumiel.“

„Soelich feste algenueines Schimpfen ein. Die Hunde, die verroffenen Lumpen! Mindestens bis Amiens hätten wirs noch geschafft.“ — Sie hatten recht. Vor wenigen Tagen waren wir durch dieses Land an der Somme vorwärts getrieben, hatten die Zornmies gejagt. Heber Gesh, Wialans, Gombes ging unser Anriff hinweg. Nur bei Montauban konnte sich der Engländer noch einmal faffen. Das war unser blutigster Tag. Dann setzten wir dem weidenden Gegner nach über Nimes und Frecont, durch Méanille und den verknüpften Neregrund hieselan. — Und da marsch geschien.

Wie dem Schwim, wie ihn nur der Barmerisch uns alten Marischieren noch verzeihen konnte, hatten wir das Dorf Méanille zernestigt und waren bis zum Urcetral vorgestoben. Da fant der Abend herab. Pöiten und Feldwäden wurden ausgewellt. Der Engländer verputzte letzte Granaten, hob das Dorf hinter uns in Brand, dann wurde Ruhe. Nur MG-Feuer kreuzte das Gelände ab.

Im Morgengrauen erkämpften wir den Hübelberg unter öfen Verlusten, denn der Gegner schoß von den jenseitigen Höhen in uns hinein, was die Nohre halten wollten. Dennoch gemannen wir Boden, arbeiteten uns vor — bis zum Bahndamm am Nabeq. Schon ließ das Geschützfeuer nach. Hinter dem Schuß seiner Maschinenbunde baute die englische Artillerie ab. — Warum gingen wir nicht vor?

Rechts von uns war keine Verbindung mehr! Die Anstichdivision, am Tage vorher frisch eingesetzt, war in Albert hängen geblieben. Wir uns auf gleicher Höhe war sie am Abend zuvor in das Städtchen hineingekürrt und — fam nicht mehr zum Vorschein. Die vollen Verpflegungslager, die Weinfelder und Schnapsbatterien, die die Zornmies zurückgelassen hatten, wurden der Maritmedition zum Verhängnis.

Wald erkannte der Feind die Lage. Seine abrückenden Batterien gingen wieder in Feuerstellung und erschlugen Albert, seine Deposits und die Marines. Grauenhafte Bilder in den Straßen. Zwischen hützenden Mauern, zertrabenden Granaten, Berumdeten und Toten eine johlende Horde. . .

Und wir lagen vorn, hart an den Damm gepreßt, und wollten kämpfen. Führen, vorgehen. . . Wir durften nicht. Die Erde rechts hielt uns. Nur müßsam wurde sie gestopft. Tage, Nächte vergingen. Wir lagen fest, wurden langsam zerrieben. Einzelne Kompanien kämpften sich noch schrittweise, oft mit blanker Waffe, vor. Dann war es aus. Die große Schlacht in Frankreich, die zweite Sommenoffensive, war zu Ende. Wir wurden aus der Front gezogen.

Sie im Schatten löstern nur die Kolonne zurück. Dieselbe Straße, neben der wir uns — es war erst eine Woche her — rühlos vorgedrängt hatten. Hier irgendwo im Dunkel mühten noch unsere Toten liegen. — Es ist Nieren, Nierenschmerzen. Wann werden sie anrufen? — Im Chen hinter ein roter Schein den nachschmerzigen wolkenschwernen Himmel hinauf. Morgenrot. Wir marschieren gerade darauf zu.

In dumpfer Ruhe trotzte die Kolonne. Es war ein bitteres Erlebnis, das wir mit nach hinten trugen. — Aus den grauen Strümpfen hob sich leuchtend das Röhrohr und nach sein Licht über grünliche Wälder. Im Sommer rote ein gewaltiges englisches Eisenbahngeschütz, verlassen und doch irgendwie drohend. Kraftwagen mit roten Kreuzen ratterten daran vorbei. Zwischen den zerlegten Reifen der Düster Montauban und Gnillemont wurde gehalten. Englische Wellenbarchen, verlassene, gasüberwurderte Gräben aus der ersten Sommenoffensive. Da zwischen frische schwarze Granatminen.

Hier — hier — wir haben uns um — hier haben wir, nur vier, fünf Tage waren seitdem vergangen, die Hälfte unserer Kompanie verloren! Aus dem Wald hinter Gombes waren wir vorabgedrungen, in die Garben der britischen Weisengewehe hinein. Dort ist der Winterpark. Da liegt auch der letzte Schindl noch, der immer lang, wenn es voring. Jetzt hat er nicht mehr. Und dort liegen noch mehr. — Einen hangen Tag haben wir gebraucht, um die Engländer zu werfen. Und dieser Tag war über und über mit Blut beprist.

Jetzt sollten wir hier Ruhe haben, sollten Diern feiern. Hinter dem runden Bufel eines Reichsanfies hing blauer Rauch der Feldfische auf. Wir eiften zu den Baracken. Sie waren besetzt. Pferde standen darin und schaueten wie verwundert auf uns, als wir die Türen auftriften. In den anderen Wäden!

Da schlichen Stappenleute. „Alles besetzt“, sagte sie mürrisch. Aber schon brängten wir hinein. „Zos, anstieher! Die Baracken gehören uns!“ Wir hatten sie genommen. Zwei Wochen hatten wir kein Dach überm Kopf gehabt und jetzt wollten uns diese Stappenmenschen um unser Quartier bringen? Das war selbst für uns arme verbedrte Infanteristen zu viel. „Nant sie raus, die Hengagel! Solter erst mal nach vorn gehen! Ihre Pferde haben sie untergestellt und wir können draußen liegen. . .“

„Pferde müssen unter Dach sein“, meinte einer von uns, ein Landwirt, abez diese Drückerberger sollte man alle rauschmeißen.“

„Macht keine Dummeitern, Jungs!“ rief der Kompanieführer durch die Tür.

„Der Teutnant!“ begehrten wir auf. „So me Gemeinheit! Die müßte man doch alle. . .“

„Sabb Kinder“, beglittete er. „Hier hinten sind sie die Stärkeren, kommt!“

Aus einem Fenster sah ein schaftrötes bißes Gesicht heraus. Darunter ein weißes

Rohschend. „Sie haben ja eine sonderbare Truppe, Herr Teutnant“, sagte der Dembenmann isbar.“

Unser Kompanieführer blüde auf. „Lassen Sie sich nicht in der Nachtrube hören, Herr!“ fuhr es ihm zwischen den Zähnen hindurch. „Diese Truppe kommt von vorn, wo sie wahrscheinlich noch nie gewesen sind!“ — Der Mann am Fenster verstand, tauchte aber sofort wieder auf. Er hatte den Kopf angezogen und der ihm schließliche. Aber unser Führer würdigte ihn keines Blickes.

Wir zogen in die Gräben, schleppten vom nahen Winterpark Wellbleche herbei, um sie zu überdecken, legten die Tornikur darunter und richteten uns ein. Es wurde stoffe und Gfen ausgegeben. Ich mochte nichts essen. Wirk etekte alles. Erik Albert, nun dieses hier. Und dort im Grate lagen unsere Toten.

Unbeschäftigt, mit verzerrten graubelichen Gesichtern, mit harren erlöschten Augen, in verknüpften Stellungen, so wie sie helen, lagen sie noch. — Die Gtaye aber mühte schlafen. — Ich ging zum Bahndamm. Dort waren die meisten gefallen. Sie lagen alle auf der Brust, so wie es sich für Stürmer gehört. Vorn die Einschüsse der Maschinenabwehr, die den Damm abstrafert hatten. Einen drehte ich um, der lag ohne Stiefel und Strümpfe da. Die hatten sie ihm abgenom-

men. Es war Teutnant Dur. In der Schilke war ein kleines Loch. Er war wie immer als erster seinem Auge voraus über den Bahndamm gesprungen.

Ich ging zum Graben zurück, um einen Spaten zu holen. Ein Kamerad kam mit. Wir hoben schweigend eine Grube aus. Es regnete leise. Doch im Dfen fand hell der rote Schein der Frühe und warf ein weißes Licht über das Tote Antlitz. Bald bündelten überall Leute. Wir begruben unsere toten Kameraden.

„Ich hole eine Feldflasche“, sagte der Kamerad. „Da legen wir ihn hinein, dann kommt ihm die Erde nicht so ins Gesicht.“ — Zunächst nahm ich dem Toten Brieftasche und Erkennungsmarke ab. Vom Graben her scholl das Lied einer Mundharmonika. Dort lag eine Gruppe „Drei Allen, drei Allen“. Sie hatten gegessen und getrunken und nun schon Albert und die Gtaye, die bösen Zeichen des Nickerprans, vergesen; jetzt waren sie nicht mehr müde und feierten Diern. Still rielte der Regen ins Gras.

Der Kamerad kam zurück. Wir beteten unsern Teutnant ins Grab und schaueten die Erde darauf. Drüben sangen sie gerade frisch und wundervoll zweistimmig, so wie nur Infanterie singen kann, den letzten Vers:

„Und werde ich noch heute,
So bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Unds Morgenrot!“ . . .

Eton-Boys als stramme Kanoniere.



Die Zöglinge der berühmten englischen Eton-Schule hatten in diesen Tagen ihren alljährlichen „Feldtag“, an dem sie gemeinsam mit Truppenteilen des englischen Heeres im Manöver liegen. Unser Bild zeigt Eton-Boys im Manövergefecht an einem Schnellfeuergeschütz.

Fernfeuer auf Paris.

Am März 1918.

Aus dem Ehrenbuch der Deutschen Schwestern Trübsal (Berlag Tradition) geben wir die knapp, lebhafte Schilderung der eindrucksvollen artilleirischen Leistung während des Weltkriegs:

„In Paris flüchten am 23. März 1918 frühmorgens schwere Granaten ein. Die Bevölkerung war entsetzt, die ganze Welt kannte. Heber 120 Kilometer waren doch die deutschen Vinten noch entfernt! Für völlig unmöglich galt es, so weit zu schießen.“

Und dennoch! Ein bei Laon aufgestelltes schweres Nachfeuergeschütz, von Marineartilleristen besetzt, hatte dieses Wunderwerk vollbracht. Es war eine 38-Zentimeter-Marine-Rakete, von Major Professor Rauber erger bei der Firma Krupp in Verbindung mit dem Waffendepartement des Reichsmarineamts umkontrolliert. Ein besonders eingelerntes, abgesogenes Erprobtrupp hatte das Kaliber des Geschützes auf 21 Zentimeter vermindert. Insofern im angschraubte glatte Verlangerngeschäfte hinter der besseren Ausnutzung der Pulvergase. Diefes ummgeworfene Rohr ruhte in einer Weite mit hydraulischem Bremszylinder und Luftvorholer.

Der Mündlauf betrug 1,2 Meter. Das Geschütz wog von Betung und hatte ein Gewicht von 140 Tonnen. Die mit Kopf- und Wobenzylinder versehenen Zerngranaten wogen 150, die Kartuschen aus 1 Meter langem Höhrpulver 300 Kilogramm. Bei einer Erhebung von 55 Grad, einer Anfangsgeschwindigkeit von 1600 Meter und 3000 Atmosphären Gasdruck wurden Schußweiten bis 130 Kilometer erzielt. Das Geschütz hatte dabei etwa eine Flugzeit von 3 Minuten und eine Flughöhe von 40 Kilometern. Den größten Teil seiner Masse koste es an m. h. g. g.

Infliecerem Raume zurück. Auf die Gestaltung der Flugbahn hat die Krümmung und Rotation der Erde, Schwerkraft und Wind, Temperatur und Feuchtigkeitsegehalt der Luft, sowie Verbrennungsraum und Pulvertemperatur bestimmenden Einfluß.

Am ganzen waren sieben dieser Geschütze vorhanden. Sie haben Paris vom 23. März bis 9. August 1918 nacheinander aus Gegend Laon (128 Kilometer), Reamont (100 Kilometer) und Chateau (87 Kilometer) beschossen.

Nach französischen Quellen forderte die Beschichtung 870 Opfer. Ein Treffer in die Gasse St. Gervais hat am 29. März 1918 allein 88 Personen getötet und 68 verwundet. Eine Panik brach aus, zahlreich flüchteten die Bewohner und stürmten die Südbahnhöfe.

Wenn Rückmarsch gelang es, alle Geschütze rechtzeitig zu bergen. Nur eine Batterie haben die Franzosen in der letzten Stellung noch vorgefunden.“

Sowjetrußland rüstet weiter . . .



Die Armee der Sowjetunion aucht mit den motorisierten Heeren der hochgerüsteten Staaten Europas möglichst gleichen Schritt zu halten. Unser Bild zeigt motorisierte schwere Artillerie des sowjetrussischen Heeres aus dem roten Platz in Moskau.

Deine Jungen, Deutschland!

Unsere Trommeln erdröhnen,
Es hallt unter Schritt,
Soll gehen die schreienden Weien.
Der Boden erzittert
Von markigem Tritt
Die knatternde Fahne
Sie rauscht: Komm mit!
Was, Junge, du willst doch nicht freisind!

Unsere Feuer erglähren
In schneidender Raht,
Wir lieben — die Fäuste verschlingen.
Die heilige Woge
Im Herzen entfaßt, —
Mag Himmlisches lauern,
Wir haben die Macht,
Wahn Deutschland, wir sind kein Geringes!

Wem galt das Attentat?

Die Berliner Polizeipräsidenten sind bekannt: Gellert am 11. März wurde an der Kreuzung Unter den Eichen...

Das Publikum wird gebeten, sich an der Ausführung des Falles zu beteiligen. Für Mitteilungen...

Londoner Echo der Führerrede

Die Londoner Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über den Beginn der Arbeit...

Codreanus Verteidigung.

Seine Beziehungen zu Adolf Hitler. Die Senation der Kreisgerichtsvorstandlung...

Der Fahrstuhl der Schiffe.

Schiffshebewer Niederfinow eingeweiht. / Großart. deutscher Techn.

Bei der feierlichen Eröffnung und Inbetriebnahme des neuen Schiffshebewerkes in Niederfinow...

Berlin, der Höhenkollernkanal ist darüber hinaus ein Stück der großen Ost-West-Verbindung...

7000 Personen werden gehoben.

Die groß die Fahrstuhlart, ist erhaltlich aus einem Vergleich, 4000 Tonnen entsprechen dem Gewicht von rund 7000 Menschen...

Erster Spatenstich in Zinowjurt.

Während der Führer in Unterabdingung den Arbeitern den Spaten in die Hände drückte...

Auf einen Güterzug aufgefahren

Ein schweres russisches Eisenbahnunglück. Die er jetzt gemeldet wird, ereignete sich am 12. März...

Die Alten Moniteur Henriots.

Neuer Nordfall am Eisenfuß

Seitern wurde der Abgeordnete Henriot von parlamentarischen Untersuchungen ausgenutzt...

Mit Leitern und Sprungluchern

In einem mehrstöckigen Mietshaus der diebendelerten 2. Avenue in Neuport brach...

Graupflicht am Münchener Ehrenmal.

Die bayerische Politische Polizei teilt mit: Es werden immer mehr Fälle gemeldet...

Nier Tote in einem Erbgabergwerk.

In einem Erbgabergwerk in der Nähe von Norweg erregte sich ein schweres Unglück...

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Deutsche Anleihen', 'Goldpfandbriefe', 'Verkehrs-Aktien'.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Hochleit.-A.G.', 'Hochsch.-Köln', 'Hochschule', 'Hochschule'.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Hochschule', 'Hochschule', 'Hochschule'.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Leipzig, Börse', 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt'.

Berliner Börse

Hebermiegend fester. Berlin, 20. März. Die Börse eröffnete...

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Deutsche Anleihen', 'Goldpfandbriefe', 'Verkehrs-Aktien'.

Leipzig, Börse

Leipzig, 20. März. Die Börse eröffnete...

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt'.

Berliner amtliche Devisenkurse

Berlin, 20. März. Die amtlichen Devisenkurse...

Table with 2 columns: Name, Value. Includes items like '1 Dollar', '100 Francs', '100 Reichsmark'.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Information regarding library services and contact details.

Adolf Hitler beim feierlichen Staatsakt der Arbeit

Der Führer untreibt die neuen Ziele der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit.

In seiner großen Rede auf der Bauhalle von Unterhaching führte der Führer aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Mein deutsches Arbeiter! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933. Es ist notwendig, sich die Lage im Januar des vergangenen Jahres in das Gedächtnis zu rufen. Der deutsche Vaterland war dem Untergang ausgeliefert, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konfiskate nahm dauernd zu. Eine Armee von Volkstretendungen kamtete nur tätig, um öffentliche und private Verordnungen vom Zwanzige einzuzureiben. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch gerüttelt, die Kontinuität des Volkes sank immer mehr. Über allem aber erhob sich als drohende Gefahr die Gefahr der Welt, die Erbschaften. Über 6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst! Das heißt praktisch: daß je zwei in Arbeit lebende Deutsche Menschen einen dritten unterstützen hatten. Dazu kam aber als unermessliches das Schicksal der Millionen Vertrauens in eine Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut wie vollständig abhanden gekommen. Über all dem aber ein Verleumdung, einer Zerstörung und Haberei, Korruption, Beiseitigung, Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wozu man stürzte. Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auffassungen, von Meinungen und Überzeugungen zerriß das Deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das Schicksal bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem opferreichen Kampf gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erlangten. Was sollte man nun tun und wie mußte man es anfangen? Mein Volksgenossen! Wie viele haben damals das deutsche Volk vor dem Nationalsozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Rasse, und unser Ziel würde gerade die deutsche Wirtschaft vollkommen zerstören. Wenn wir aber heute an Beginn des zweiten Jahresangriffs gegen die deutsche Wirtschaftslage vor die Nation treten, können wir auf Leistungen hinweisen, die vor einem Jahre noch als unmöglich erachtet wurden. Wie wurde das möglich?

Die Form der deutschen Revolution.

Dies waren die Überlegungen, die uns damals beherrschten, und die Entschlüsse, die wir faßten und verwirklichten wollten: 1. Wenn in der Zeit eines so grenzenlosen allgemeinen Niederganges wirtschaftlichen Zusammenbruchs eine staatliche Umwälzung vorgenommen wird, darf sie unter keinen Umständen zu einem Chaos führen. Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein nur der kleinste Teil kann das Wesen einer Revolution ausschließlich in der Vernichtung sehen. Wir haben es im Gegenteil in einem gigantischen Neuanfang. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann, weil es uns gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen. Es ist ein großer Aufbruch, eine Welt befindet sich zu haben ohne die Nachteile der Revolution eines alten vererbten Herbes, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstzerstörung zu führen. Die Größe der Not amana zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine neue Basis zu schaffen, die sich als stabil, von ihrer Erfahrung und deren Dauer überlegene Regierungen vermag sich zu wirklich tieferliegenden und weitreichenden Entschlüssen anzuhaken.

Wenn notwendig: hartes Handeln.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Ehre des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Indem die Millionenmenschen sehen, daß über ihnen eine von sich selbst überlegene Regierung steht, übertragen sich auf sie ein Ziel dieser Überzeugung. Die Stabilität der Führung einer Regierung ergibt sich erst die analoge Stabilität der Wirtschaftspolitik zu ihrer Ausführung und Durchführung. Vertrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Sicherung. Man muß dabei unterscheiden sein, nicht nur einflusslos, sondern wenn notwendig, auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Können zu tun vermögen. Und daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schaden und jeden Schaden inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Verbesserung weiter ausüben zu lassen. Um fröhlicher zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was nun aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirtschaftliches Können zu erweisen. Aber 14 Jahre lang hat es nicht getan, nicht nur einflusslos, sondern wenn notwendig, auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Können zu tun vermögen. Und daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schaden und jeden Schaden inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Verbesserung weiter ausüben zu lassen. Um fröhlicher zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was nun aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirtschaftliches Können zu erweisen. Aber 14 Jahre lang hat es nicht getan, nicht nur einflusslos, sondern wenn notwendig, auch hart zu handeln.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Ziel kann so nur gelingen, wenn



Deutschlands Führer während seiner gestrigen großen Rede in Unterhaching.

alle mitteilen. Es ist ein Verstummen, so meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen. Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst rechtig machte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk gerettet, kann nur ein Mann an-

nehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte! 7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes, denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volk dieser Stand vernichtet wird! Jede Fort kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zugrunde richten; sowie die Brotkrumen zerfällt, hören alle Experimente und Theorien auf.

1. Hier nun, vielleicht den größten und durstigsten Erfolg erzielt. Wir waren zuvor erfolglos, grundsätzlich an die Wirtschaft keine Gesetze mehr anzusetzen, sondern alle verfügbaren Mittel für die produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Der intelligente, fähige und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können; der faule, unintelligente aber gar unordentliche und unehrliche soll zugrunde gehen.

Rechtfertigung des Kampfes.

Die Initiative, die der Staat ergrieff, hatte immer nur den Zweck, die wirtschaftliche, private Initiative zu erwecken. Um der künftigen Volkswirtschaft zu sichern, wurde das Vertrauen der neuen deutschen Reichsangehörigen begonnen. Wir haben darüber hinaus aber verstanden, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir unter anderem auch durch staatliche Maßnahmen die Bildung neuer Gebiete ermöglichten. Damit unzulässige Schäden aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückzuführen. Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unserer Basis, denn nicht durch leichtfertige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu verbessern und in Ordnung zu bringen. Das Ergebnis dieser Tätigkeit kam in einem Satz zusammengefaßt werden: über 27 Millionen Erwerbslose sind im ersten Arbeitsjahr der nationalsozialistischen Volkswirtschaft und Staatsführung wieder in die Produktion gebracht worden.

Wir werden unsere Aufgaben lösen!

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie mit ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies aber ist das Nervenproblem, das uns zur Lösung stellt und demgegenüber alles andere zurücktritt. In ihm ist schon der Weltfrieden und die Zukunft des Menschen und der Nation verborgen. Millionen Menschen haben Verdienst an Kleidung, an Schulen, an Wohnungen, an Einrichtung und an Nahrung und Millionen andere müssen arbeiten und mühsam schaffen. Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen und die anderen finden keine Möglichkeit zur Herstellung dieses Bedarfs. Die Vorsehung hat uns als intelligentes Volk geschaffen. Unser Volk ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutsche Ingenieur, und Techniker, unsere Künstler und Chemiker, sie schenken zu den Aufgaben dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem anderen übertrifft in seiner Arbeit zu schaffen, um die Not der anderen zu beheben? Wir sollten dazu verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gegenstände und Lebensgüter schaffen können die Millionen andere benötigen? Wir werden dieses Problem lösen, weil wir es lösen müssen.

Der letzte Mann muß an die Arbeit!

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Reuten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzubilden und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandes aller. Wenn es gelingen 5 Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen, d. h. im Jahre über 5 Milliarden, erhöhen. Die Wirtschaft wird das Ergebnis aber noch höher sein. Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurig sind. Allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtheit der von ihm produzierten Lebensgüter. So sehr wir daher den letzten Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Zielsetzung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen.

Es ist aber traurig, daß manche Liniennehmer dergleichen Fragen verdrängeln

gegenübersehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Sicherung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jeden Versuch, diese Sicherung herbeizuführen zu wackeln, mit allen den entschlossensten Mitteln gegenüber zu treten wissen. Wir haben begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorien freizumachen und auf der anderen Seite von dem Wust drückender Verbordnungen, einengender Bestimmungen. Wir haben die Produktion Schritt für Schritt von neuen Belastungen zu befreien verstanden, die als unvernünftige Steuerforderungen des wirtschaftlichen Lebens abzuwürgen. Wir haben hier auf einem Gebiet, dem der Rest

Jetzt beginnt der neue Kampf.

Rück der deutschen Arbeiter der Zeiten und der Zukunft beginnt heute der neue Kampf. Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr den Sieg gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerem Eifer als bisher führen als im vergangenen. Möge jeder in Deutschland befehlen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge sich jeder über seinen egoistischen Erwerb und seine Zukunft überwinden. Völlig und Disziplin, sie müssen zurücktreten gegenüber der Erkenntnis, daß wir erst die Werke schaffen müssen, die wir dann zu verwenden abgeben. Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen, mögen sie weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes.

Gegen produktionsstörende Steuern.

Das Nervenprogramm der nationalen Arbeit ist das, was wir beabsichtigen, im Jahre niederzulegen, benötigt zum Teil viele Monate, um vom Projekt zur Verwirklichung zu reifen. Wir haben ein Beispiel in den Reichsaufträgen. In immer schneller Folge wird nun eine Strecke nach der anderen in Bau genommen werden. Parallel damit werden gewaltige Summen aufgewendet für die Ermöglichung produktionsstörender Steuern. Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe

zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mark für Ehestandsdarlehen bereitgestellt.

Das im einzelnen bereits festgelegte Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen Entlastung unserer Wirtschaft. Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Verknüpfung unseres gesamten finanziellen Lebens, denn es gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notwendigkeit kommen. Eine Inflation nach Art der Novemberregiment ist für uns unidentifizierbar. Alle laufenden Ausgaben werden nicht dem laufenden Etat befristet. Dauernde Ausgaben werden zu gegebener Zeit aus dem Anleihen finanziert. Um diese Mittel zu schaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung.

Und noch wir uns heute folgen um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu schaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern. Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit umfangreicheren Mitteln unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken. So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinschaftsaufgabe die neue Arbeitslosigkeit des Jahres 1934 beenden.

Sonderbeilage des Merseburger Tageblattes.

